This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

FIEDLER COLLECTION

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Nachrichten

von

dem Leben und den Schriften

Rudolph Beckherlins.

Ein Beytrag

zur Literaturgeschichte des siebzehnten Jahrhunderts.

Von

C. P. Conz.

Ludwigsburg,

in der Cotta'schen Hofbuchhandlung.

1803.

Digitized by Google

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
2 JUL 1959
OF OXFORD
LIBRARY

Digitized by Google

Nachrichten
von
Rudolph Weckherlins Leben und Schriften.

Schon verschiedene achtungswürdige Männer haben gewünscht, daß mehrere und vollständigere Nachrichten für Weckherlins Leben und Schriften möchten gesammelt werden. Herder besonders, der nach den Schweizerischen Verfassern der geistreichen Schriften fast zu derselben Zeit mit Eschenburg am meisten wieder auf diesen wackern Vorgänger des Opitz aufmerk-

Digitized by Google

sam machte, hat in seinem „Andenken an einige ältere Dichter" diesen Wunsch lebhaft ausgedruckt. Er legt es am Schlusse seines geistreichen Aufsatzes über Weckherlin vorzüglich den Landsleuten desselben nahe, noch mehr zur Wiedererweckung eines so vortrefflichen Mannes zu thun, als bisher geschehen war und geschehen konnte. „Wenn ich ein Schwabe wäre, sagt er dort (S. 285. V. Samml. d. zerstr. Blätt.) wollte ich mir die Ausgabe dieses Dichters in seinen besten Stücken nicht nehmen lassen, und ein Idiotikon seiner Sprache mit ihm liefern." Der Verfasser der gegenwärtigen kleinen Schrift gesteht, daß durch diese und ähnliche Aufforderungen hauptsächlich der Gedanke in ihm rege geworden, zwar vor der Hand nicht eine Ausgabe der Weckherlinschen Gedichte zu veranstalten, aber doch nach mehrern biographischen Nachrichten von Weckherlin sich umzusehen, da alles, was bisher von seinen Lebensumstän-

Digitized by Google

den durch Eschenburg *), Küttner, Schmid, und neuerlich Nasser angegeben worden ist, nur höchstdürftige Notizen seyn konnten, die hauptsächlich aus seinen Vorreden genommen sind. Sogar sein Geburtsjahr, meynte noch Schmid (Nekrolog I. Band, S. 47.) könne nur muthmaßlich angegeben werden. Ich glaubte daher, keine ganz undankbare Mühe zu übernehmen, wenn ich diese Lücke in der Literaturgeschichte, so viel möglich, zu ergänzen, und für die Erneurung des Andenkens meines vortrefflichen Landsmannes, besonders auch unter

*) Vergl. auserlesene Stücke der besten deutschen Dichter, III. B. im Vorberichte (v. Eschenburg) Charaktere deutscher Dichter und Prosaisten. Berlin 1781. (von Küttner) I. B. S. 108 bis 110. Nekrolog (von Schmid) 1785. I. B. S. 47 bis 51. Vorlesungen über die Geschichte der deutschen Poesie (von Joh. Adolph Nasser) 1800. II. B. S. 2. bis 10.

Digitized by Google

den Wirtembergern, so viel an mir war beyzutragen mich mit Fleiß bestreben würde.

Die Schicksale eines Dichters, ich gestehe es, können zwar, wenn nur der Dichter für sich interessirt, manchem sehr gleichgültig seyn: Aber sie sind es nicht jedem. Wer den Dichter lieb gewonnen hat, bekümmert sich meist auch gerne um seine Verhältnisse, da eben diese so oft ein Licht auf seine Produkte werfen, und einen Maasstab zu einer richtigeren Schätzung derselben an die Hand geben. Für die Würdigung derjenigen Talente, die in den Weckherlinschen Schriften sich aussprechen, scheint es mir besonders nicht unerheblich zu seyn, genauer zu wissen, unter welchen Umständen, in welchen Verbindungen der Mann lebte, der, wenn man nur die Proben, die Eschenburg, Voß *),

*) Im Musenalmanache für 1778, wo zwey Gedichte von Weckherlin stehen. Was Eschenburg

Digitized by Google

Herder, und andere, von ihm bisher gegeben haben, zur Hand nimmt, so viel ächten Dichtergeist zeigt, bey dem aber immer bedauert werden muß, daß er mit der Sprache oft noch so mühsam zu ringen hat. Eben die Nachrichten, die ich hier liefern kann, werden vielleicht Aufschluß darüber geben. Noch immer kann ich nur Weniges liefern; aber das Wenige ist doch mehr als das bisher Bekannte, und zuverläßiger. Ich danke es meist der gütigen Unterstützung einiger seiner würdigen Abkömmlinge in Stuttgart, namentlich des dortigen Herrn Geheimeraths Weckherlin, der mir mehrere brauchbare Familien-Urkunden für

---

aushob, s. in den auserlesenen Stücken der besten deutschen Dichter III. B. Die von Herder gegebenen Proben s. in den zerstreuten Blättern (Gotha 1793) 5te Samml. S. 274 bis 280. Was Nasser geliefert hat, ist aus der schon angeführten Eschenburgischen Sammlung, wie er es auch selber angiebt, entlehnt.

Digitized by Google

meinen Zweck mit der ihm eigenen Gefälligkeit mitgetheilt hat.

Bey einem solchen Aufsatze muß auch die dürre Personalienform nicht unwillkommen seyn, da er nur Materialien zu einer Biographie, keine eigentliche Biographie enthalten kann.

Digitized by Google

Georg Rudolph Weckherlin, oder Rodolph, wie er seinen Nahmen schreibt, ward in Stuttgardt den 15. Sept. 1584 gebohren. Der Vater desselben war Johannes Weckherlin, gebohren zu Wisensteig in der Grafschaft Helfenstein (A. 1547); die Mutter, Ursula, Michael Sattlers Tochter, aus Stuttgardt. Beyde wurden den 10. December 1577 getraut. Diese Nachrichten sind durch die Kirchenbücher bezeugt. Der Vater hatte sich vom Kanzellisten nach und nach zum Rentkammerrath emporgearbeitet. — Ein durch mancherley Schicksale des Lebens geübter, wie ich mit Recht schließen zu dürfen glaube, rechtschaffener, thätiger, gewissenhaft frommer, auch nicht unbegüterter Mann. *)

*) Die Gründe für meinen Schluß sind zwar aus dem Zeugnisse einer gedruckten Leichenpredigt genommen, (christliche Leichpredigt bey der Be-

Digitized by Google

Unter den eilf Kindern, die er erzeugte, von denen sieben, vier Töchter und drey Söh-

gräbniß weyland des edlen und Ehrnvesten Herrn Johann Weckherlin, gehalten zu Stuttgardt durch M. Tobias Lottern, Stiftspredigern, gedruckt zu Tübingen bey Joh. Alexander Zell, A. 1611.); aber der Mann, der diese Predigt hielt, und der Ton, in welchem er sein Lob des Gestorbenen vorträgt, bürgen mir für die Unverwerflichkeit dieses Zeugnisses. Es lautet also: „Mit was für Fleiß und Ernst er solchem allem in die fünf und dreissig Jahre abgewartet, das ist allen denjenigen, so täglich umb ihn gewesen, wol bekannt. So ist er in seiner Haushaltung embsig und ernst gewesen, und ein gut Regiment geführt, seine Kinder stetigs zur Gottesforcht und Arbeit angehalten, dieselbige fleissig in die Kirchen zu den Predigten geschickt, wie er denn auch mit Besuchung der Predigten ihnen ein gut Exempel vorgetragen, indem er nicht allein alle Sonnabend seinen Kindern und Hausgesind aus D. M. Luthers Postill die Auslegung sowohl als das Evangelium des folgenden Sonntags deutlich vorgelesen und die vornembsten Lehrpunkten ihnen wohl eingebildet: sondern auch für seine Person eifrige Prediger gerne gehört, und zum heiligen Predigtamt solche Liebe gehabt, daß er einen unter seinen Söhnen (Lud-

Digitized by Google

ne ihn überlebten, (vier Mädchen waren früher gestorben) war unser Georg Rudolph un-

---

wig Weckherlin), der unlängst zu einer Pfarr in diesem Land befördert worden, dazu erzogen, dann auch kurz verschiner Zeit ein Tochter gegen einem Kirchendiener verheurathet." S. p. 41. — Von seinen übrigen Lebensumständen erfahren wir folgendes: „Er ließ sich etliche Jar so wol in der fürstlichen Cantzley, als bey einer ehrsamen Landschaft zu Grätz für einen Secretarium brauchen, und als damahlen der Erbfeind christlichen Nahmens, der Türk, mit großer Kriegsmacht wider die Christen ausgezogen, er hierdurch zum Kriegswesen Lust bekommen und nicht allein als ein Feldschreiber auf dem äusserstem Grenzhause Canisa etliche Monath lang, sondern auch als ein Soldat, der Christenheit zum Besten, nicht mit geringer Gefahr Leibs und Lebens gedient hat. — — Als er nach Schwaben zurückkam, suchte er in Stutgardt sein Glück, ward in der fürstlichen Cantzley angestellt, und diente so von unten herauf an die 35 Jahr. — — Obschon sein Leben mit allezeit ein lustiger Spazirgang gewesen, sondern ihm viel Widerwärtiges zu Hand gegangen, so ist er doch von dem lieben Gott mit Kindern und andern zeitlichen Gaben und Gütern väterlich gesegnet worden, u. s. w."

Digitized by Google

ter den Söhnen der jüngste. Die Familie scheint eine poetische Familie gewesen zu seyn. Alle drey Brüder zeigten Talent für die Dichtkunst. Der älteste Bruder, Ludwig, in der Folge Pfarrer zu Nellingen, dann zu Plochingen, wo er starb, war ein nicht unglücklicher lateinischer Versifikateur, und ersang sich, wie in dieser Zeit viele, den Lorbeerkranz. Damahls hatte Wirtemberg mehrere Prediger, die der römischen Muse huldigten, unter denen Maichel in Fehlbach, ein sonst auch vortreflicher Mann, Eckhard, (vergl. seine Epigrammen, Tüb. 1629.) Konrad Cellarius, Levi Sutor, u. a. m. sich vortheilhaft auszeichneten. Der Bruder Weckherlins scheint diesen nachgerungen zu haben. Von dem zweyten Bruder desselben, Johann Michael, der sich der Schreiberey und in der Folge dem Kriegsdienste gewidmet hat, wird in Stuttgardt noch von einem Verwandten eine ganze Sammlung Knittelverse im Manuscripte aufbewahrt, lustigen, aber rohen und ungebildeten, oft auch sehr schmutzigen Gehalts, obschon nicht ohne Spuren von Genie. Von den Schicksalen des Verslers selbst ist mir nicht viel he-

Digitized by Google

kannt. *) Dem jüngsten Bruder allein lächelten in Wahrheit die Musen an seiner Wiege.

Es ist nach allen mir bekannten Umständen nicht zu zweifeln, daß unser Dichter, besonders nach Maasgabe der damahligen Zeit, die vielleicht in manchen Stücken doch vor unsrer aufgeklärten einige Vorzüge haben mochte, von seinen Aeltern eine vortheilhafte Erziehung genossen: Aber näheres weiß ich nichts davon anzugeben. Nur so viel allein! Er wurde dem Studium der Rechte gewidmet, und nach seinem Stammbuche, das er führte, das noch vorhanden ist und von mir für die gegenwärtige Blätter benutzt ward, kam er im Frühlinge 1601, also im 17ten Jahre seines Alters auf die Universität Tübingen. Ich glaube: Nicht unrichtig darf hieraus auf die frühe Entwicklung seiner

*) Nur so viel finde ich von ihm: Er wurde 1632 Zollschreiber; 1635 nach der Landesokkupation des Herzogthums Wirtemberg gieng er in Kriegesdienste; seit 1647 wurde er in Stuttgardt wieder als Botenmeister angestellt; den 23sten Jul. 1652 starb er.

Digitized by Google

glücklichen Talente und auch den guten Unterricht, den er genossen, wozu er auch in seiner Lage alle Gelegenheit hatte, geschlossen werden. Damahls eilte man noch nicht so sehr auf die Akademieen, wie jetzt.

*** *** ***

Im dritten Jahre seines Aufenthaltes in Tübingen (1604) machte er eine kleine Reise nach Sachsen. Man findet ihn, nach dem Stammbuche, das vor mir liegt, im Merz dieses Jahres, in Leipzig und Halle, im April in Wittenberg, späterhin in Magdeburg, dann in Heidelberg, im November erdlich wieder in Tübingen. Viele damahls geachtete, auch sehr vornehme Nahmen, zieren dieses Stammbuch, viele rühmliche Zeugnisse für Weckherlin, die wenigstens beweisen können, daß sein Aeußeres auch schon einen sehr gefälligen Eindruck gemacht haben müsse, enthält es. *)

*) Von diesen Zeugnissen weiter unten, wenn wir auf W. Reise in Frankreich kommen. Unter die vornehmen Personen, deren Nahmen oftbesagtes Stammbuch zieren, gehören die drey Söhne des damahls regierenden Herzogs Friederich.

Digitized by Google

Was die Veranlassung, was der Zweck dieses Ausfluges gewesen seyn mag, kann ich nicht angeben.

---

1. Johann Friederich, der wenige Jahre hernach dem Vater in der Regierung folgte. (Er unterzeichnete sich italiänisch: Giovanni Frider. Duca di Wirtemb.) 2. Ludwig (der Stifter der Mömpelgartischen Linie). 3. Julius Friederich, (der Stifter der Weiltingischen Linie) mit dem Motto: in Deo faciemus virtutem! Ferner die Sächsischen Prinzen (Ernst Ludwig, schon unterm Jahre 1602) — Franziskus Julius (in illustri novo colleg. Tub. mit dem Wahlspruche: vita hominis plus aloës, quam mellis habet.) Julius Henr. Tub. 1605, mit dem Wahlspruche: (optima est ejus principis adolescentis indoles, qui cum aliis certamen de virtute non recusat.) August. Dux Sax. 1604. Scopus vitæ meæ Christus. — Weiter: Philippus hæres Norvagiæ, (ferax, quod lædit, ut, quod prodest, perferas.) Albertus, hæres Norv. (male imperando summum imperium amittitur.) — Dann der Landgraf Moritz von Hessen, Christian Wilhelm, Erzbischoff zu Magdeburg; Romulus de Bonavites Flor. Abbas de Ferrara. (Paris 1606.) Man verzeihe mir die Aufzählung dieser Mikrologien. Wo so wenig Materialien vorhanden sind, wem sollte

Digitized by Google

Wahrscheinlich war es blos eine literarische Reise, die er mit väterlicher, vielleicht auch herrschaftlicher Unterstützung, zu weiterer Ausbildung unternahm.

Daß

---

nicht auch diese kleinlicht scheinenden Umstände willkommen seyn, da sie immer den würdigen Mann, von dem hier die Rede ist, und sein Andenken ehren. Da ich nun schon einmal in dieser Art Spürerey begriffen bin, so erlaube man mir noch eine andre Mikrologie! Auch der Vater unsers W., von dem es scheint, der junge Dichter hätte von ihm rühmen können, was Horaz von seinem Vater:

Ipse mihi custos incorruptissimus omnes
Circum doctores aderat. Quid multa? pudicum
(Quis primus virtutis honos) servavit ab omni
Non solum facto, verum opprobrio quoque turpi.
Serm. I. VI. 85. &c.

hat ein nicht unwichtiges Denkmal seiner Gesinnungsart, wie der zärtlichen Sorgfalt für seinen Sohn in dieses Büchlein niedergelegt. — Es sind schöne väterliche Ermahnungen, deren schmucklose Herzlichkeit anziehend ist. Nach den

Er-

Digitized by Google

Daß M. damahls schon entweder einer jungen Adelichen begleitet, oder in Geschäften eines Herrn, gar etwa seines Landesfürsten, des Herzogs Friederich, die Reise gemacht, läßt sich theils wegen der Jugend in der unser Dichter noch stand, theils wegen der Eile, mit der er so manche Gegenden Deutschlands jezt durchstreift zu haben scheint, nicht wohl annehmen. Daß er in dessen in Tübingen viel an Adeliche, dort Studirende, sich gehalten, von diesen geschätzt worden, mit den Prinzen seines Herzogs und mehreren jungen Fürsten, die damahls in

---

Erinnerungen zur Gottesfurcht und zu fleissigem Gebet, sodann zu Festhalten „an der reinen Religion und clarem Wort Gottes" wie auch zu ehrerbietigem Gehorsam gegen die Obrigkeit — fährt er weiter in seinem guten Lehren also fort „bis dankbar für geschehene Wohlthaten; geselle dich zu frommen und gottesfürchtigen Leuten; bis gegen meniglichen dienstbaft, ehrerpüttig, friedlich, schidlich, insgemein auffrecht, unverschlagen, rund, getrew, züchtig, bevoral bey frawen und jungfrawen, still, eingezogen, in dem was dir vertraut, verschwiegen, behutsamb, wahrhaft und beständig."

Digitized by Google

dem Collegium illustre den Wissenschaften sich widmeten, in Verbindung gestanden, möchte wieder aus der schon angeführten Urkunde, wie die vorhergegangene Anmerkung zeigt, erhellen.

Die schon von Herzog Christoph entworfene, aber erst von seinem Sohne und Nachfolger Ludwig gestiftete Anstalt, die eine Bildungsschule für junge Fürsten und den jungen Adel werden sollte, war damahlen, als Weckherlin auf der Universität war, gerade im ersten Aufblühen. Man findet in den Zellerschen Merkwürdigkeiten von Tübingen, auch bey Sattler (V. und VI. Theil seiner Geschichte des Herzogthums Wirtemberg), besonders in dem „umbständlichen „Bericht der Leichenordnung und Proceßion, „so bey des Durchlauchtigen Fürsten Jo„hann Georg zu Norwegen, Herzog zu „Schleßwig, Holstein u. s. w. Leichenbegängniß gehalten worden;" (sie steht zwischen zwo christlichen Leichenpredigten von Sigwart und Hafenreffer, Tüb. bey Joh. Alex. Celle. A. MDCXIII.) ziemlich ausführliche Verzeichnisse von den fremden und einlän-

Digitized by Google

dischen Prinzen, Grafen und Edeln, die im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts in diesem Kollegium sich aufhielten. So sehr auch dies Institut wohl anfänglich schon von der Akademie abgesondert war, so wurde doch, wenigstens nach den Statuten, Ordnung und Freyheiten von 1609, die man in den Beylagen zum VI. Th. der Sattlerschen Geschichte (S. 20—36. Nr. 6.) findet, nichts destoweniger den Studenten bey der Akademie erlaubt, (s. S. 25.) „die Professoren im Kol„legium mit anzuhören, unter ihnen zu de„klamiren, zu disputiren, und andere Schul„exercitien abzuwarten." Es ist wohl kein Zweifel, daß dies schon zu der Zeit, als Weckherlin in Tübingen war, so gehalten wurde: Und er scheint sich diese Vergünstigung sehr glücklich zu Nutz gemacht zu haben. Seine feinere Kenntniß der alten sowohl als noch mehr der lebenden Sprachen dankt er gewiß dieser Anstalt, die auch von andern Seiten her durch den Umgang, dessen ihn die Zöglinge dieses schönen Stiftes scheinen gewürdiget zu haben, auf seine gesammte Bildung von sehr vortheilhaften Einflüssen gewesen seyn muß. Disputir-

Digitized by Google

übungen hielt vorzüglich der gewandte und kenntnißreiche Lanssius. Man kann sich einen sehr deutlichen Begriff davon machen, wenn man die verschiedenen Streitreden, die er in seine mantissa consultat. & orationum (edit. Tub. sumpt. Cotta 1678) aufgenommen hat, vergleicht. (S. auch darüber Spittlers Geschichte von Wirtemberg, S. 191 — 192.) Was Weckherlin von den Juristen Harpprecht, Plebst u. a. gehört und gelernt, weiß ich nicht zu sagen. Eben so wenig, ob seiner Neigung für die Dichtkunst der Lehrer der Dichtkunst an der Universität, Frischlins Nachfolger, der alte Cellius, eigentlich Horn genannt, (s. Böcks Geschichte der Wirtemb. Universität Tübingen, S. 100.) aufgeholfen oder nicht?

Als er von dem ersten kurzen Ausfluge aus seinem Vaterlande wieder in dasselbe zurückkam, kehrte er nach Tübingen, wo er noch gegen ein Jahr verweilt zu haben scheint, aufs neue zurück.

Des Vaters Sinn und Geist, der in einem Denkspruche des ebenfalls viel gewanderten Mannes sich abdruckt: „Ich wags,

Digitized by Google

„Gott glücks!“ scheint auch dem Sohne eigen gewesen zu seyn: Denn bereits schon im Jahre 1606 (den 16. Merz) finde ich diesen wieder, nach seinem Stammbuche, in Mömpelgart, den 29. in Lyon, den 18. April in Orleans, im May in Paris, wo er nach eben diesen Angaben im Oktober 1607 entweder noch, oder nur abermahls sich aufhielt. Daß er diese Reise nicht auf eigene Hand unternommen; daß er sie etwa als Sekretair eines Gesandten seines Herzoges Friederich gemacht, der, wie den Kennern der Wirtembergischen Geschichte bekannt ist, gerade um diese Zeit wichtige Unterhandlungen in Frankreich und in England hatte, ist sehr wahrscheinlich. In Frankreich nämlich war dem Herzoge für die bedeutende Geldsumme, die man ihm schuldig war und nicht bezahlen konnte, Alençon verpfändet, und B. von Buwinckhausen war als Statthalter dort aufgestellt worden. Nach England hatte Friederich als Ritter des Hosenbandes, welche lang gewünschte Ehre ihm vor kurzem zu Theil worden war, vielen Verkehr, und es geschahen damahls, auch wegen der Union der evangelischen Für-

Digitized by Google

sten, manche Versendungen dahin. (Vergl. Sattlers Gesch. des Herzogthums Wirtemb. V. Th. S. 266 — 267, und: VI. Th. Beylage Nr. 5. S. 17. „Relation Benjamin von Buwinckhausen wegen seiner Verrichtungen in England.") Auch aus der Vorrede zu Weckherlins Gedichten, (die zweyte Amsterd. Ausg.) die vom Jahre 1647 unterzeichnet ist, möchte die erwähnte Muthmassung als Thatsache hervorgehen. Denn W. sagt dort von sich selbst: „Er habe schon mehr als vierzig „Jahre in grosser Herren Dienste und Ge„schäften und Reisen als Sekretarius zuge„bracht." - Wenn wir nun die Worte hier drängen, wie sie allerdings können gedränget werden, und auf die Zeit zurückrechnen, als W. diese zweyte Reise antrat, so ist wenigstens so viel nothwendig, daß er dieselbe in irgend einer Anstelluug müsse gemacht haben. Aber auch in Frankreich blieb er nicht lange. Er scheint es im Jahre 1607 schon verlassen zu haben.

Digitized by Google

Als Weckherlins Vater im Jahre 1610 (den 9. April s. die Leichenpredigt) starb, wußten, wie es scheint, seine nächsten Verwandten nicht genau, wo er sich jezt gerade aufhielt: denn der Bruder, Ludwig Weckherlin, dessen oben Erwähnung gethan worden, sagt in dem Familiengedichte, das der Leichenpredigt angehängt, und an die beyden Brüder gerichtet ist:

Jan - Michaël tuque o dilecte George Rudolphe.
(Quem nos absentem per sex nescimus aristas)
Sume cedrum generisque tui monimenta tuere
Candida! —

Die eingeklammerten Worte können wohl nicht den Sinn haben, man hätte an die sechs Jahre von seinem Aufenthalte nichts Genaues gewußt, sondern nur, daß man damahlen gerade keine sichere Nachricht von ihm gehabt; vielleicht drucken sie auch nach einer dichterischen Licenz blos so viel aus: der seit sechs Erndten abwesend ist. Und nach einer andern Licenz scheint der Ver-

Digitized by Google

fasser schon vom Jahre 1604, also von der Periode der kleinen Reise nach Sachsen an, nach welcher Rudolph sich doch wieder einige Zeit in Tübingen aufhielt, gerechnet zu haben. So viel ist ganz richtig: Der junge Dichter war zur Zeit, als sein Vater starb, noch im Auslande. Und wo? Meine bisherigen Quellen verlassen mich hier. *) Aber Weckherlin gibt uns in einem seiner früheren Werke darüber Auskunft.

*) Sein Stammbuch nämlich gibt nur Notizen von seinen Reisen in Deutschland und Frankreich. Er scheint es von da aus an seine Familie gesendet zu haben, um dieser durch die Nahmen mancher Gelehrten, auch vieler vornehmen Personen, die ihm ihre Denksprüche, nicht selten auch ein sehr verbindliches Lob eingeschrieben hatten, Freude zu machen und zu beweisen, wie gut er überall aufgenommen worden. — So macht ihm Joh. Hofmann Villerius in der Unterschrift dort das Kompliment: probitate & candore morum insigni adolescenti &c. Ein anderer: per Galliam virtutis ergo peregrinanti adolescentulo; Johann Arnold Picht (datirt vom 26. Sept. 1606 zu St. Germain): optimæ

Digitized by Google

In England muß er sich schon seit dem Ende des Jahres 1607 aufgehalten haben.

Im J. 1616 nämlich, als er in Stuttgart unter dem Herzog Johann Friederich als Sekretär angestellt war, gab er auf fürstlichen Befehl eine Beschreibung der Feyerlichkeiten, die bey einer fürstlichen Kindtauf gehalten wurden, heraus. Sie hat den Titel:

Triumf newlich bey der f. Kindtauf zu Stutgart gehalten, beschriben durch G. Rodolf

---

spel morumque suavitate præstanti adolescentulo u. s. w. Wenn man von diesen schmeichelhaften Addressen auch abzieht, was guter Ton und feine Lebensart gegen Reisende oft überflüssiges hinzuthun mögen, so bleiben sie doch immer auch dann noch ein Beweis von dem, was ich oben gesagt habe, daß Weckherlin schon auch im Aeußeren sehr viel Empfehlendes und Einnehmendes müsse gehabt haben: denn anders ist man doch nicht leicht so freygebig mit seinem Lobe gegen Fremde, die eine solche milde Gabe, nach alter auch jetzt noch nicht ganz abgekommener Sitte, für ihre Denkbüchlein verlangen.

Digitized by Google

Weckherlin. Stutgart, getruckt bey Johann Weyrich Rößlin. MDCXVI.

Eben diese Schrift gab er in demselben Jahre bey demselben Verleger auch in englischer Sprache an das Licht: *)

*) Gewiß eine merkwürdige Erscheinung von einem jungen Deutschen und Schwaben, zumahl im Jahre 1616. Ich habe beyde Schriften vor mir liegen. Weckherlin eignete die letzte der Churfürstin von Bayern Elisabeth, einer englischen Prinzessin, zu. Er sagt in dieser Zueignung, die vorzüglichste Veranlassung dieser Feste sey ihre Gegenwart gewesen: „your blessed presence was the chiefe cause of the shews and your most honoured name can bee the onely protection of this relation, which I could wish performed in better tearmes, as knowing more rudeneſſe in it, then it is fit to trouble your heavenlies eyes withall." Der Zueignung folgt ein englisches Gedicht an die Fürstin, so wie die deutsche Schrift der Fürstin seines Landes (Barbara Sophia, geb. Marggräfin zu Brandenburg) gewidmet, und ebenfalls von einem nicht unbegeisterten „Lob„gesang von meiner gnädigsten Landesfürstin" begleitet ist. Der Anfang des englischen Gedichtes ist:

Digitized by Google

Triumphall ſhews ſet forth lately at Stutgart, written firſt in German and now in Engliſh, by G. Rodolfe Weckherlin, Secretaire to the Duke of Wirtemberg.

Faire princeſſe, glorie of this faiſon,
The thruth of your praiſes (vertues price)
Doth ſo farre paſſe all humane raiſon,
That he, whoſe hand would entrepriſe
T'augment your fame by his deſerving quill
Muſt either have muche raſhneſſe or much
ſkill.

Das deutſche Gedicht beginnt folgendergeſtalt:

Gleichwie, wann mit gleichloſem Glantz
Die Deliſche Göttin gezieret
Der ſternen gewohnlichen dantz
Vor der Göter geſicht auffuhret,
Sie mit ihrem kräftigen Pracht
Die Finſterniß dem Tag gleich macht:

Alſo Nymf, aller Nymfen Blum,
O fürſtliche Zier aller Frawen,
O ihr aller Princeſſin Ruhm,
Muß man euch mit wunder anſchawen,
Als deren ſchönheit ſüſſe Macht
Des Himmels und der Erden Pracht.

— — — — — —
— — — — — —

Digitized by Google

In der Vorrede an den Leser entschuldiget er sein Wagestück, englisch zu schreiben, mit dem Befehle seines Herzogs, und benachrichtiget uns, daß er die Kunde der englischen Sprache seinem dreyjährigen Aufenthalte in Engelland danke.

Der muterlosen Götin Witz
Muß ewerer Weißheit nachgehen:
Die so in Paphos ihren Sitz,
Kan an zier vor euch nicht bestehen,
Ewerer zier und weißheit Macht
Ist der Göter und Menschen Pracht, u. s. w.

Wenn man sich aus den Proben Weckherlinscher Gedichte, die Eschenburg, Herder, und andere, neu bekannt gemacht haben, erinnert, daß unser Dichter nicht sowohl seine Verse skandirt, als sich nur die Sylben zählt, und dabey dem Sinne nach auf lebendige Deklamation seinen Versbau berechnet, wenn man bey dieser Erinnerung an der jezt ungewohnten Form sich nicht irret, so wird man gewiß diese Stellen eines Gelegenheitgedichts schön, prächtig, und einige Bilder darin neu oder doch sehr glücklich gewählt finden. Doch ich will dem, was ich in der Folge noch über W. poetische Verdienste zu sagen habe, hier noch nicht vorgreifen.

Digitized by Google

„But to obey the commandement of my Soveraigne (his higneſſe of Wirtemberg) i was glad to find out all my beſt Engliſh, i had learned *whithin three yeares*, i lived in England. Therefore i pray thee, to take it in good part, and ſo as i doe meane it, though i doe not ſay, well, and kindly to reforme by thy iudicious reading the faults either of the erring author, or of the unwitting printer, who, good man, newer in his life ſaw, nor perhaps will ſee more Engliſh together. Thus i ſhall indevor the more, to honour in German the gallant Engliſh nation, whereof (verely) i make more account, then i can utter (thoug with truth) without getting the name of flatterer."

„Dem Befehl meines Fürſten zu gehorſamen, war ich froh, all mein beſtes Engliſches, das ich binnen der drey Jahre, die ich in England lebte, erlernt hatte, wieder zuſammen zu ſuchen.

Digitized by Google

Ich bitte dich daher (freundlicher Leser!) es gut aufzunehmen, so wie ichs meyne, wenn auch die Sache nicht gut seyn sollte. Auch wirst du so gefällig seyn, bey deinem verständigen Lesen die Fehler selber zu verbessern, die entweder dem Verf. oder auch dem unwissenden Drucker zu Schuld kommen: denn dieser gute Mann hat in seinem Leben noch kein Englisch gesehen und wird vielleicht auch keines mehr sehen. Um so mehr werde ich Fleiß anthun, in deutscher Sprache die galante englische Nation fortan zu ehren, als die ich, bey Glauben! höher achte, denn ich ausdrücken kann, wenn ich nicht (obschon ich die Wahrheit würde sagen) in den Verdacht eines Schmeichlers fallen will.

* * *

Wahrscheinlich begab sich Weckherlin bald nach dem Tode seines Vaters nach Stuttgart, wo er als herzoglicher Sekretarius angestellt wurde. Seine Reisen hatten einen

Digitized by Google

vortheilhaften Einfluß auf die Bildung seines Geistes. Er wurde dadurch genauer mit der ausländischen Literatur bekannt. So wie er mit den Alten vertraut war, so suchte er sich auch den Geist der neuern Dichter anzueignen. Sein Hang zur Poesie, der in den damahligen Zeiten, wo Opitz noch nichts hatte drucken lassen, wo in Deutschland überhaupt und in Schwaben besonders für die Aufnahme einer kunstgebildeteren, geschmackvolleren Dichtkunst noch so wenig oder nichts geleistet war, mit so großen Schwierigkeiten zu ringen hatte, fand in eben diesen Schwierigkeiten und in den vollkommneren Mustern der auswärtigen Literatur, einen kräftigern Sporn, diesen nachzueifern. Vorher kannte man meist nur die alten Knittelreime, in denen zwar Hans Sachs, Rosenplut, der Schnepper zugenannt, Burckard Waldis, u. a. manche lebendige kräftige Gemählde aufgestellt hatten: Aber die rauhe Holzschnittmanier, der sich auch der Landsmann unsers Dichters, der mit Weckherlin gleichzeitige vortreffliche Gelehrte und Dichter, Valentin Andreä, in seinen deutschen

Digitized by Google

Poesien *) größerntheils bediente, widerstand doch dem feineren Kunstsinne des an vollkommneren Mustern geübten jungen Dichters.

Er

*) Sie erschienen in Straßburg 1619 in 12. unter dem Titel: Geistliche Kurzweil. Proben davon hat Herder im V. Bande seiner zerstreuten Blätter S. 249 mit einer feinen Charakteristik geliefert. Auch in den Briefen, das Studium der Theologie betreffend, ist ein längeres Gedicht von Andreä eingerückt. Sonst ist mir kein Wirtemberger bekannt, der sich zu Weckherlins Zeiten mit der deutschen Poesie beschäftigte. Die meisten Freunde der Dichtkunst, wenn sie Talent auch für die Ausübung derselben in sich fanden, kultivirten, wie im übrigen Deutschlande, so auch in Schwaben, mehr die römische Poesie, da die Gelehrten besonders es unter ihrer Würde hielten, Deutsch zu schreiben und Deutsch zu dichten. So gehöret in dies Zeitalter der obengenannte Maicler (Georg Cunrad, Pfarrer in Fehlbach), von dem ich eine Sammlung lateinischer Gedichte vor mir liegen habe, bey der aber weder Druckort noch Jahrszahl angemerkt ist. Sie besteht aus Psalmen, Gebeten, übersetzten geistlichen Liedern. (Z. B. S. 33—35—38. Uebersetzung der Lieder,

Digitized by Google

Er wählte sich bestimmtere und abwechselndere Sylbenmaasse, die mehr mit dem Tone des Gegenstandes Ton und Schritt hielten, und versuchte sich in den meisten von den Engländern, Italiänern und Franzosen schon angegebenen. Seine Gedichte erwecken

---

Lieder: Herr Jesu Christ, ich weiß gar wohl ꝛc. Herr Jesu Christ, wahr'r Mensch und Gott ꝛc.) geistlichen Eklogen (de nativitate J. Christi) 5 Bücher über die lezten Schicksale Jesu auf Erden (myrrhæ Poterium i. e. de passion. & morte, item resurrectione & in cœlos ascensione J. C.) und einem Anhange: epigrammata sacra (quibus passio dominica veluti per scenam exhibetur, a diversis auctoribus collecta & tanquam myrrhæpoterii condimenta & refectoria quædam mensæ secundæ illata) dem noch ein anderer Anhang folgt: Historia sacra Susannæ. Diese Gedichte sind alle ungemein fliessend geschrieben, und verrathen eine genaue Bekanntschaft mit den alten römischen, auch andern damals berühmten lateinischen Dichtern, die sich nur der Sprache der Römer bedient haben. Sie sind theilweise mehrmalen gedruckt worden, z. B. das myrrhæ-poterium schon 1616. Die Sammlung, die ich besize, scheint 1634 gefertiget worden zu

Digitized by Google

ein interessantes Bild des Kampfes der noch ungeschmeidigen Sprache mit dem kräftigen Geiste des Dichters und seinem ihm vorschwe-

seyn; wenigstens ist ein S. 198 — 199 eingerücktes Zeugniß vom Kanzler Lucas Osiander vom Jahre 1634 (13. May) datirt. Zufälligerweise fehlen die lezten Blätter von der historia s. Susannæ. Vielleicht müßte doch dort eine Auskunft über die bestimmte Zeit dieses Druckes zu finden seyn. Seybold (vaterl. Historienbüchl. S. 92.) giebt das Jahr 1635. an. Ein anderes in diese Sammlung nicht aufgenommenes, auch von Herrn Seybold nicht berührtes Gedicht führt die Mosersche wirtembergische Bibliothek auf. (S. 148. IV. Aufl. 1796.) Georg. Conradi Maieri, poëta nobilis coronati & pastoris Fehlbacensis, arcus Jonathæ, Ducis Wirtembergiæ, in pugna Wimpinam 1622, d. 26. Apr. gloriosa morte defuncti. Stutg. 1623. in - 4to. Der Prinz Magnus, Sohn des Herzogs Friedrich (s. Spittlers Geschichte Wirtembergs S. 206.), ist unter dem Jonathan zu verstehen. — Nur von Frischlin (dem durch seine Schicksale wie sein Genie berühmten Wirtembergischen Dichter), der aber bekanntlich vor Weckherlin lebte, ist mir ein größeres deutsches Gedicht bekannt worden. „Vom Leben, Reisen, Wanderschaf-

Digitized by Google

benden Ideale von Vollkommenheit. Die Form ringt mit dem widerstrebenden Stoffe, und, wenn die Ausführung oft unter der

„ten und Zuständen des großen Christoffels, „wie es ihm von seiner Jugendt auff, biß auff „seinen letzten Abzug aus dieser Welt in der„selben ergangen, jedermeniglich zu wohlmey„nender Erinnerung ganz lustig und artig be„schrieben durch den wohlgelehrten Herrn Ni„codemum Frischlinum, gedruckt im Jar 1609." Also 19 Jahre nach Frischlins Tod, wenn diese Ausgabe anders nicht eine wiederholte seyn sollte: Aber ist Frischlin wirklich auch der Verfasser dieses Gedichtes? Ist sein Nahme vielleicht nicht bloß auf einen blinden Griff hin von einem Verleger oder Gelehrten, oder gar von einem pseudonymen Verfasser, aus was immer für Absichten, hier auf den Schild gesetzt worden? Ich frage dieß darum, weil keiner der mir bekannten Litteratoren, weder Flögel, noch Koch, noch andere, die von Frischlins satyrischen Schriften Nachricht ertheilen, auch nicht die Mosersche Wirtembergische Bibliothek einer solchen Frischlinschen Schrift Erwähnung thun. Der Verf. dieser Blätter selbst wurde erst vor weniger Zeit mit derselben bekannt und besitzt sie nun eigen. Er wünscht deßwegen von unsern Litteratoren hierüber näher belehrt zu wer

Digitized by Google

Idee des Künstlers bleibt, so bewundern wir doch die Kühnheit des Mannes, der vor Opitz, vor dem er dreyzehen Jahre gebohren

---

den. Die kleine aus 40 S. bestehende Schrift (in 8.) ist in sogenannten Knittelversen abgefaßt, die sehr leicht, fliessend, und zum Theil naiv sind. Die Komposition des Ganzen ist nicht unglücklich angelegt, und mit viel satyrischer Laune ausgeführt. Die Idee der bekannten Legende ist weiter dahin genutzt: Der große Christoph, ehe er sich dem Dienste Christi widmet, macht vorher eine Wanderung durch die Welt, und nimmt Dienste in allen Ständen beynah, deren Mängel dann von ihm aufgedeckt werden: „Er wird Mönch — dient „einem Dorfschultheiß — kommt zu einem „Handwerksmann — zu einem Wirth — „wird ein Kriegsmann — dient einem Wald„förster — einem Keller — kommt zur Rei„terey — wird Kanzleyverwandter —" hier lesen wir:

(Mit Baldus und mit Bartholmes
Sie viel gut sachen machten bös,
Gar thewer hielten sie ir kunst,
Kein wörtlein schreiben sie umbsunst.
Obschon die andern redten drein,
So wolts doch da nit anders sein:

Digitized by Google

ward (Opitz ward geb. den 23. Dec. 1597), sich eine neue Bahn zu brechen bemühte und nicht selten über den Widerstand siegte.

Dann Gunst für Recht, wer schmirt der fährt,
Das hab' ich all mein tag gehört." S. 19.)

„Er wird Kramergesell — thut sich zu einem
„Statjunkherr" —

(Er war ein fein eyßgrawer Man,
Wolt alles fein und eben han.
Gut Regiment führt' er im Hauß,
Daß ich nit het begeret drauß.
Doch kamen stets ins Hauß gerennt
Viel loser Leut, die ich nicht kennt,
Die hetten lange Kappen an,
Und vorn ein gelben Ring daran.
Dem Gsind waren sie doch wol bekänt,
Die diebischen Juden man sie nennt,
Den gab er Silber, gab in Goldt,
So viel ein jeder haben wolt.
Die trieben ihren Wucher mit,
Er aber hat Partiten mit.
Das Geld die Juden liehen aus
Und brachten ihm den Gwin ins Haus."
(S. 22.)

Sollte hier eine Anspielung verborgen liegen auf die Hofhaltung Herzog Friedrichs, so wäre mein

Digitized by Google

Doch ich will, was ich über Weckherlin, den Dichter, näher zu sagen habe, lieber etwas ausführlicher am Schlusse beybringen, und in meinen dürren biographischen Nachrichten hier fortfahren.

*** *** ***

Daß er sich im Jahre 1636 verheurathet haben muß, erhellet aus einem Gedicht in der zweyten Amsterdamer Ausgabe, der ich

---

Verdacht bestätiget, daß dieses Werkchen, ungeachtet es Frischlins Nahmen führt, nicht von diesem, sondern von einem andern Schwaben herrühre, der von dem todten Frischlin nur jetzt die Maske borgen wollte. — Ferner kommt Christoffel zu einem Meßpfaffen (S. 23.), allwo eine drolligte Geschichte, wie der Pfaffe des Morgens, als er zur Messe eilt, der Köchin Hemdd mit der Kutte verwechselt, zum Besten gegeben wird — endlich zum Teufel — und dann zu einem Einsiedler, der ihm den Weg zu Christus weißt. Den Schluß bildet eine moralische Erklärung der verschiedenen Bestimmungen in dem bekannten Mythos vom heil. Christoph: „wie und warum der h. Chr. das Kindlein Jesum durch das Meer trage, warum er ein Rieß genennet werde, was der Baum sey, den er in Händen trage, das Säcklein u. s. w.

Digitized by Google

aber leider, aller Mühe ungeachtet, nicht habhaft werden konnte. Was ich von ihr weiß, ist mir von andern mitgetheilt worden. Dort ist ein Gedicht eingerückt, von meinem Hochzeittag, Freytag, den 13ten September 1616, an Herrn Freytag. Die unter dem Nachfolger Johann Friederichs während der Kriegsverheerungen wahrscheinlich in Unordnung gerathenen Kirchenbücher in Stuttgardt, in denen ich nachschlagen ließ, gaben mir keine Auskunft über die Person, der Weckherlin seine Hand und sein Herz schenkte. Auch diejenigen von seiner Abkunft, die Nachrichten von ihm gesammelt und mir mitgetheilt haben, liessen mich darüber ungewiß. War jene seine vielbesungene Myrta? Oder ist diese Myrta wohl nur ein Geschöpf seiner petrarchisirenden Phantasie? — Ich weiß es nicht. Die „Sonnet„oder Klinggesänge von seiner „Liebsten“ S. 202 fgg. in der ersten Amsterdamer Ausgabe, die vor mir liegt, sind wenigstens meist Nachahmungen, zum Theil Uebersetzungen petrarchischer Gedichte. In der zweyten Amsterdamer Ausgabe steht un-

Digitized by Google

ter den Klaggedichten S. 641 eines: „Ueber meiner Myrten Tod.“ Es ist nicht unwahrscheinlich, daß seine Gattin, die auch nach andern Nachrichten vor ihm gestorben, darunter gemeynt ist. Es läßt sich sehr wohl vereinigen, daß er denselben Nahmen dem Gegenstande seiner idealischen Liebe, und wieder — seiner häuslichen gegeben hat. Im Grunde was liegt auch an einer solchen Erörterung?

In demselben Jahre, in dem er sich verheurathet haben muß, erschien von ihm die oben erwähnte Beschreibung der Feyerlichkeiten, die bey der F. Kindtauf zu Stutgart gehalten wurden, die er auf Befehl seines Herzoges verfaßte, und bald hernach die ebenfalls schon angeführte englische Uebersetzung dieses Werkchens.

Sein Fürst scheint ihn zugleich zum Hofdichter gebraucht zu haben. Nach einer handschriftlichen Nachricht aus den Papieren des fleissigen Archivarius Philipp Jacob Zeiters, die nur kurz in Form eines Attestats an einen der Weckherlinschen Verwandten den 21. Jul. 1685 ausgestellt wurde, und das

Digitized by Google

Zeugniß enthält, daß W. ein „wohlqualifi-cirter Mann, wohl gereiset, seine unterschied-liche Sprachen, latein, französisch, italiänisch, englisch gesprochen, auch ein guter Historikus und Poet gewesen“ hat W. auch, kraft höheren Auftrags, die den 13. Jul. 1617 bey der Kind-taufe des Prinzen Herzog Ulrichs zu Wirtem-berg gehaltene Feyerlichkeit beschrieben, und diese Beschreibung in Tübingen drucken lassen. Diese ist mir nicht zu Gesicht gekommen. — Wie sonst in seinen vornehmen Schriften, so habe er, fährt Zeiter fort, besonders in dieser S. 65 und 71, die neue alexandrinische Vers-art unsern Landen einzuführen sich bemüht.“

Im Jahre 1618 erschien bereits wieder von ihm:

„Beschreibung und Abriß deß jüngst zu „Stutgarten gehaltenen F. Ballets.“ Stutgart, bey Johann Weyrich Rößlin 1618. 4.

Dies Ballet wurde von Herzog Johann Friederich, seinem Bruder Julius Friederich bey der Heimführung seiner Gemahlin, einer Herzogl. Holsteinischen Prinzessin zu Ehren gegeben. Weckherlin muß mehrere ähnliche

Digitized by Google

Aufträge zu Beschreibung solcher Prunkspiele, die damahls nicht selten waren, und mit vieler Pracht und grossen Kosten unter dem Zuflusse fremder Fürsten, zu Verherrlichung der Beylager und Kindstaufen der fürstlichen Personen wie an andern Höfen, so auch am Wirtembergischen Hofe gefeyert wurden, erhalten haben. Ich rede hier nur von denjenigen Beschreibungen, die ich kenne. Sie sind nicht uninteressant, als Sittengemählde der damahligen Zeit, und des freylich oft grotesken Geschmacks, der vom alten Ritterceremoniell noch vieles nachzuahmen sich anstrengete; *) Aber auch als Produkte des Weckherlinschen Genius sind sie durch Darstellung und Sprache

*) Wer eine anschauliche Idee sich von diesen fürstlichen Aufzügen und Prachtspielen machen will, der vergleiche z. B. „ Repraesentatio der fürst„ lichen Auffzug und Ritterspil, so bei des „ Durchlauchtigen Hochgebohrnen Fürsten und „ Herrn, Herrn Johann Friedrichen, Herzogen „ zu Württemberg und Teckh u. s. w. und der „ Durchlauchtigen Hochgebohrnen Fürstin und „ Frewlin Barbara Sophien, Marggrafin zu „ Brandenburg, Hochzeitlich Ehrnfest den 6. „ Nov. A. 1604. in der fürstlichen Hauptstatt

Digitized by Google

an jehend. Man kennt Weckherlin bißher nur vorzüglich als einen glücklichen poetischen Kopf. In diesen Schilderungen selber zeigt er sich als diesen. Sie sind mit vielen Gesängen und Liedern durchflochten, die er für die Rollen, welche die fürstlichen Personen bey diesen Spielen vorzustellen übernommen hatten, zu komponiren hatte, von denen er auch die besten in die nachherigen Sammlungen seiner Gedichte aufnahm: Aber auch seine kräftige männliche Prose beweist, daß er alles Talent zu einem vorzüglichen Prosaisten hatte. Sie ist gediegen, voll Deutschheit, voll Schwungs, und ein rühmliches Streben nach Reinigkeit, Korrektheit und Adel des Aus-

---

„Stuttgarten mit grosser Solennität gehalten „worden. Auf Ihr F. Gnaden gnediges Be„willigen mit sonderm Fleiß gradirt und ge„druckt durch Balthasarn Küchtern, Bürgern „Mahlern zu Schwäbisch Gmünd.“ In diesem Folianten findet man zum Theil nicht unglückliche Abbildungen der ganzen Herrlichkeit. — Weckherlin konnte von diesem Feste noch keine Beschreibung liefern, da er damahls noch nicht in Stuttgardt war.

Digitized by Google

druckes drücket sich in ihr ab. Man muß es nur oft bedauren, daß er sein fruchtbares Genie an solche im Grunde dürftige Gegenstände verschwenden muste, denen er nichts desto weniger oft ein Interesse abzuringen weiß, das die Sache selber, wenn man von zufälligen Nebenrücksichten absieht, schwerlich haben dürfte. Selten nur begegnet es ihm, daß die Worte über dem Gegenstande daherrauschen, und seine Sprache sich in Phoebus verliert. Ich werde dies Urtheil weiter unten noch, wo ich über diese seine ihm aufgegebenen Themen vielleicht auch einige Worte zu sagen Gelegenheit haben werde, durch Auszüge belegen.

In eben diesem Jahre 1618, gab er das erstemal eine kleine Sammlung Gedichte unter dem Titel: Zwey Büchlein Oden und Gesänge: in Stuttgardt heraus. Dies Büchlein scheint ganz aus den Bibliotheken verschwunden zu seyn. Man hat nur durch ihn selbst aus den Vorreden zu den zwey Amsterdamer Ausgaben Kunde von dieser. In der von 1641, die ich vor mir habe, sagt er im Vorberichte: „Denen ich „jung bekannt gewesen, die wissen wohl, daß

Digitized by Google

„ich schon vor dreyssig Jahren unsrer Sprach
„Reichthumb und Zierlichkeit den Frembden
„in meinen Gedichten für Augen gelegt: de-
„ren die zwey Büchlein meiner Oden und
„Gesänge vor langem durch den Druck zu
„Stuttgart an das Licht; die übrige aber
„(darunter nicht allein meine in vielen Son-
„neten und andern Gesängen und Ständen
„beschriebene Buhlschaft (Myrta genannt)
„schier noch betriebet und verliebet) in des
„elenden Teutschlandes Fewer und Asche ge-
„rathen, und also als meiner jungen Thor-
„heit Funken zu nichts worden. Immassen
„dann gewiß, daß

„Gleichwie wir Menschen dahin sterben,
„Also auch unsre Werk verderben.“

In der Vorrede zu der zweyten Amsterdamer Ausgabe, die unterzeichnet ist: „Lon-
„don den 13ten Heumonaths 1647.“ wiederholt er dasselbe, und bestimmt es nur noch näher mit folgenden Worten:

„Lieber Leser! Was ich vor ungefährlich 8 Jahren versprochen, daß ich meiner Gedichte mehr außkommen lassen wollte, das

Digitized by Google

leiste ich hiemit — hab auch jztmaln (vorgemeldten Verspruchs eingedenk) noch andere meiner Gedichte zu vorigen gefüget. Denen ich jung bekannt gewesen, die wissent, daß ich vor dreyssig, ja mehr denn vierzig Jahren unsrer Sprach Reichthumb und Zierlichkeit, den Frembden durch meine Gedichte für Augen geleget: deren zwar die Buhlerliedlein, die ich sehr jung verfertiget, längst verloren, andere Stück aber, sonder etliche opidische Fabeln mir in Frankreich und Engelland entführet, und dann die übrige in des Teutschlands Fewer und Aschen gerathen, *) und also meiner Jugendthorheit

*) Ueber diesen Umstand siehe die Stelle in der Vorrede zu der ersten Amsterdammer Ausgabe (1641. bey Johann Janßon. Die Vorrede selbst ist vom lezten Tag des Herbstmonaths 1639. datirt, „gegeben an dem königlichen Hofe in Engelland.“) Er sagt dort: „weil neben andern meinen Gütern, welche durch den unmenschlichen (dreyssigjährigen Krieg in meines Brudern Ludwigs seligen Händen (zu Stutgart und Blochingen) mit allem dem Seinigen in ihme selbsten, und unserm Vaterland zu Grund gegangen, auch meine hinterlassene Schriften

Digitized by Google

Funken zu nichts geworden. — Die entrunnenen zwey ersten Büchlein meiner Oden und Gesänge (alß vor dem Krieg in dem Jahr 1618

verlohren: Alß hab' etlicher meiner gutten Freunden Begehren Ich desto bälder statt geben, und etliche auß vielen andern, mehrertheils von mir, seydher Ich Teutschland verlassen, geschriebnen Poesyen (weil Ich zwischen meinen wichtigern und stehtigen Geschäfften kaum einige angenehmere, dann diese, mir natürliche, ergötzung) zusamenklauben und hiermit an das Licht kommen lassen wollen." — Im Vorbeygehen zu bemerken! Weckherlin scheint seine deutsche Prose im Auslande verlernt zu haben. Die in seinen frühreren prosaischen Schriften ist viel weniger schwerfällig, wie die Proben, die ich in der Folge geben werde, zeigen mögen. In seinen Vorreden, die in England geschrieben sind, ist alles so kanzleymässig verwickelt, voll Parentheseu, voll schleppender Gedehntheit, daß man den jüngern Weckherlin kaum mehr darinn erkennt. In dem zwischen eingeschobenen Satze der hier angeführten Stelle, „weil ich — — ergötzung" fehlt ein Zeitwort „kenne oder weiß" ungefähr, das nicht wohl wegbleiben kann. Wenn indessen aus der im Texte beygebrachten Stelle, die sich in der ersten Vorrede sogleich an die

Digitized by Google

gedruckt) habe ich wieder übersehen und allhier mit ihren älteren und jüngeren Geschwistrigen gesellt.“ —

So sehr Weckherlin auch in seinem Vaterlande wegen seiner vorzüglichen Talente und Kennt-

---

hier eingerückte anreihet, Küttner (s. Charaktere teutscher Dichter und Prosaisten, Berlin 1781. I. B. S. 108—109, wo ein paar Seiten unserm Dichter gewidmet sind,) den Schluß macht, schon 1609 sey diese Ausgabe der zwey Büchlein Oden und Gesänge zu Stuttgardt erschienen, so ist dies ganz unrichtig und aus den Worten „schon vor dreyssig Jahren“ zu raschgeschlossen. Diese Worte können sich nur auf den Einen sogleich nachfolgenden Satz beziehen: „Er habe unsrer Sprach Reichthumb und Zierlichkeit den Fremden durch seine Gedichte für Augen gelegt,“ dies that er aber nur handschriftlich auf seinen Reisen in Deutschland, Frankreich und Engelland, ehe er in sein Vaterland zurückkam. So sind die Worte zu verstehen. In der zweyten Amsterdamer Ausgabe seiner Gedichte hat Weckherlin sich noch näher und bestimmter hierüber erklärt.

Digitized by Google

Kenntnisse geschätzt worden seyn mag, so scheint er sich doch in seiner Lage als herzoglicher Sekretair nicht sehr gefallen, und, schon durch seinen dreyjährigen Aufenthalt in England, wahrscheinlich meist in London, verwöhnt, nach einer höheren Sphäre und einem grösseren Schauplatze gesehnt zu haben.

Unter seinen Epigrammen (S. 177. in den geistlichen und weltlichen Gedichten, Amsterdam 1641.) ist gleich das erste überschrieben: „Von und zu mir selbs,“ und schon vom Jahre 1615 datirt. Eben dieses beweist meine Vermuthung: Es gehört nicht unter seine besten, und der mit Wort und Nahmen spielende Witz, der die Hauptspitze bilden soll, möchte nur wenigen gefallen. Doch für den angegebenen Zweck stehe es hier!

„Wan man hie keinen fort will führen,
Dan nur wer schmaichlen kan und schmieren, *)

*) Daß Weckherlin unter Herzog Johann Friederich zu dieser Klage Anlaß gehabt, möchte der Aufsatz in dem Moserschen patriotischen Archiv

Digitized by Google

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Und dies geschah auch: Er zog wieder hinweg, er verließ Stuttgart auf immer. Aber in welchem Jahre? Darüber findet sich abermals nirgend eine Auskunft. Es ist den traurigen Zeiten, die jetzt, wie so manche deutsche Länder, so auch Wirtemberg allbereits bedrängten, und bald hernach auf die

---

IX B. V St. darthun: Die Schmiralien. Auszug des an Herzog Johann Friederich zu Wirtemberg von dem grössern Ausschusse der Landschaft erstatteten unterthänigen Berichts, des Herzogthums hochbeschwerlichen [illegible] betreffend. Die Vorstellung ist

Digitized by Google

zerrüttendste Art heimsuchten, wahrscheinlich noch mehr, als dem Kaltsinn gegen seine Verdienste, zu zuschreiben, daß man auch in unserm Vaterlande so wenig von seinen Schicksalen weiß. Diese herannahende Noth und Verwirrung der Dinge, die unter Johann Friedrichs Regierung, der immer schwankend und getheilt zwischen seiner Verbindung mit der Union der evangelischen Fürsten und der Anhänglichkeit an den bald drohenden, bald versprechenden Kayser, die Gefahr abzuwenden sich anstrengete, jetzt mit Mühe noch zurückgehalten wurde, scheint wohl auch auf Weckherlins Entschluß sein Vaterland zu verlassen Einfluß gehabt zu haben. Geraume Zeit, nachdem er obige Zeilen geschrieben hatte, verweilte er wahrscheinlich noch in dem selbigen. Wenigstens vor dem Eintritte des Jahrganges 1620 hat er es nicht verlassen. Als (1620) mit der Schlacht auf dem weissen Berge die Hoffnungen des Pfalzgrafen Friederichs, des erwählten Böhmenkönieges, der eine engländische Prinzessin zur Gemahlin hatte, immer mehr zu sinken anfingen, dieser bald darauf vom Kayser in die Acht erklärt

Digitized by Google

Und wan du anderſtwa in gunſt,
Was bleibeſt du dan hie umbſunſt,
Mit Herren groß ohn Lehr und Kunſt?
Zurück, fort mit dir hinweg Herlin.
Dan wan der Fuhrman ſelbs und Satler
den Rath geb,
Wird er ſein, daß nicht lang der Weck-
herlin hie leb,
So zeuch nun wieder hinweg Herlin.

Und dies geſchah auch: Er zog wieder hinweg, er verließ Stuttgart auf immer. Aber in welchem Jahre? Darüber findet ſich abermahls nirgend eine Auskunft. Es iſt den traurigen Zeiten, die jetzt, wie ſo manche deutſche Länder, ſo auch Wirtemberg allbereits bedräuten, und bald hernach auf die

IX B. V St. darthun: Die Schmiralien. Auszug des an Herzog Johann Friederich zu Wirtemberg von dem gröſſeren Ausſchuſſe der Landſchaft erſtatteten unterthänigen Berichts, des Herzogthums hochbeſchwerlichen Zuſtand betreffend. Die Vorſtellung iſt kräftig.

Digitized by Google

zerrüttendste Art heimsuchten, wahrscheinlich noch mehr, als dem Kaltsinn gegen seine Verdienste, zu zuschreiben, daß man auch in unserm Vaterlande so wenig von seinen Schicksalen weiß. Diese herannahende Noth und Verwirrung der Dinge, die unter Johann Friedrichs Regierung, der immer schwankend und getheilt zwischen seiner Verbindung mit der Union der evangelischen Fürsten und der Anhänglichkeit an den bald drohenden, bald versprechenden Kayser, die Gefahr abzuwenden sich anstrengete, jetzt mit Mühe noch zurückgehalten wurde, scheint wohl auch auf Weckherlins Entschluß sein Vaterland zu verlassen Einfluß gehabt zu haben. Geraume Zeit, nachdem er obige Zeilen geschrieben hatte, verweilte er wahrscheinlich noch in dem selbigen. Wenigstens vor dem Eintritte des Jahrganges 1620 hat er es nicht verlassen. Als (1620) mit der Schlacht auf dem weissen Berge die Hoffnungen des Pfalzgrafen Friederichs, des erwählten Böhmenkönigs, der eine engländische Prinzessin zur Gemahlin hatte, immer mehr zu sinken anfingen, dieser bald darauf vom Kayser in die Acht erklärt

Digitized by Google

wurde, so nahm, wie die Mutter Friederichs mit ihren vier Enkeln jetzt ins Wirtembergische flüchtete, wo ihr das Schloß Sachsenheim eingeräumt wurde, (s. Sattlers Gesch. der Herz. v. Wirtemb. VI. Theil, S. 142.) die Gattin desselben ihre Zuflucht nach Engelland. Das Zutrauen dieser Fürstin, so wie ihres Gemahls, hatte Weckherlin, wie wir oben gesehen, sich schon früher zu erwerben gewußt. Auch am Badischen und andern Höfen stand er in Gunst, wie seine Gedichte beweisen können. In Engelland wurde um diese Zeit eine deutsche Kanzley zum Behufe der nöthigen Unterhandlungen mit dem Kayser und den deutschen Fürsten errichtet. An dieser wurde Weckherlin angestellt.

Wenn Herr Schmid in seinem Nekrolog sagt (I. B. S. 47.): „Einen grossen Theil „seines Lebens brachte W. in London als „Sekretair bey der teutschen Kanzley des „vertriebenen Kurfürsten von der Pfalz „Friederich V. der dahin geflüchtet war, zu: „dadurch erlangte er eine grosse Bekanntschaft mit der Poesie der Britten nach deren

Digitized by Google

„ältern Liedern er sich nicht allein gebildet, „sondern von denen er auch einiges über„setzet hat,„ *) so verdient dieses, wie manches in jener kurzen Angabe die Berichtigung dahin: Nicht sowohl in Diensten Friederichs, als in Diensten des Königes von England, war Weckherlin. Friederich V. selbst hielt sich auch nur wenig in England auf, und starb, wie bekannt, in Deutschland.

Der Churfürst der Pfalz, Karl Ludwig, nennet ihn in einem poetischen Schreiben, dessen er ihn würdigte, das von einem silbernen Pokale begleitet war, in der Aufschrift (s. IIte Amsterd. Ausg. S. 647.): „bey-

*) Z. B. die Lüge, (die 30ste Ode des 2ten Buchs in der zweyten Amsterdamer Ausgabe seiner Gedichte) eine Nachbildung des herzlichen Liedes von Walter Raleigh: go soul, the bodies guest: Relig. of ancient poetry (Vol. 2. p. 306) Die 32ste Ode: Ulysses und die Syrene: Ulyss and the syren (Relig. Vol I p 32.). Die Kennzeichen eines glückseligen Lebens, Rel Vol I p. 320. Vergl. hierher Herders Andenken u. s. w. S. 273. in den zerstreuten Blättern V. Samml.

Digitized by Google

„der Königreich Grosbritannien
„Rathssekretary.“ Der poetische Brief selber macht dem fürstlichen Verfasser mehr noch von Seiten der Gesinnung als des dichtrischen Werthes, wie unserm Weckherlin gleiche Ehre. — Hier sind einige Stellen daraus:

„Du edle rechte Hand der Götter dieser Erden,
Der du gar weit und breit mit nachdrücklichen Worten
Ausrichtest ihr Befehl mit einem Federkiel,
Die Heer von Nord und West du zwingst in aller Eyl
— — — — — —
— — — — — —
Hat dann dein Genius, vor diesem nur bewegt
Durch parnassischen Geist, den Panzer angelegt,
Weiß er kein Liebestrieb in Reimen mehr zu setzen?
Kann er denn nichts als Feind, kein Freundin mehr verletzen?

Digitized by Google

Vom goldhärigen Gott empfange dies Geschenk,
Die Schwestern neun hiemit sind deiner eingedenk.
Sein Gnad und ihre Gunst dir klärlich zu beweisen,
Haben sie nicht gespart die silbere Hufeysen
Und mit der Quintessenz Aganippens Quell geschmirt.
Minerva läßt dabey dich deiner Pflicht ermahnen,
Als den vornehmsten ihrer Unterthanen,
Daß du der Menschen Frewd, der Tugend himmlisch Licht,
Der Buhlen Zeitvertreib, der Helden ihr Geschicht,
Nach einem vollen Trunk, den Hebe dir wird einschenken,
In Reimendichtung solst auch meiner oft gedenken.

C. L.

Man sieht aus diesem Briefe, den W. auch, jedoch mit mehr Rührung der Dank-

Digitized by Google

barkeit als poetischer Begeisterung beantwortet hat, daß der Dichter wirklich in Diensten des Königes war, und als Geschäftsmann viel gebraucht und sehr geachtet wurde. Eine andere Berichtigung der Schmidschen Angabe dürfte diese seyn, daß W. nicht erst jetzt, sondern vorher noch mit der brittischen Literatur sich bekannt zu machen Gelegenheit hatte: Endlich, daß er von dieser Zeit an ein Vaterland gar nicht wieder sah. Er blieb bis an das Ende seines Lebens in seinem neuen Vaterlande, wo er, nach so manchen Spuren seiner Gedichtesammlungen zu schliessen, viel Ehre, Achtung und Liebe von Personen aus allen Ständen genossen zu haben scheint. Seine frohsinnige Laune, sein offenes und dabey gefälliges Wesen, und die treuherzige Biederkeit seines Charakters, die seine Schriften schon athmen, die auch von manchen seiner Zeitgenossen gepriesen worden, müssen ihn eben so, wie sein glücklicher Geist und gewandter Witz, auch bey den nationalstolzen Britten sehr empfohlen haben.

Von den beyden Königen, unter denen er diente, Jakob I. und Karl I., genoß er

Digitized by Google

ein Zutrauen, dessen sich Subalternen selten erfreuen. Erprobt als ein wackerer Geschäftsmann, wurde er zu mehreren Versendungen nach Schottland, Irrland, den Niederlanden, Italien, Spanien u. s. w. in den damahls verwickelten Staatsangelegenheiten mit andern gebraucht. Mehrere seiner Gedichte (vergl. z. B. die vor mir liegende erste Amsterdamer Edit. v. 1641. S. 258. Ode: oder: Paranesisch. Bachisch und Satyrisches Gemüß: und die Vorrede zur zweyten Ausgabe*) bezeugen dieses.

Unter solchen »schweren, obliegenden Geschäften, und Reisen« (s. die Vorrede zur 11ten Amsterd. Ausg.) konnte er nur seltene Besuche den deutschen Musen

*) Ein ächt dithyrambische, man kann sagen, eigentlich betrunkene Ode, in der seine komische Laune alle Nationen, die er durchreist hatte, wie vor ein Bacchanal zitirt, freylich mit mehr Gerle als Geschmack im Refrain aus jeden einen Repräsentanten in seiner eigenen Sprache redend einführt, und damit zugleich die Sprachvermenger der damahligen Zeit zu hohnnecken sucht.

Digitized by Google

schenken, deren Anmuth und Zierlichkeit er so frühe schon den Fremden vor Augen zu legen sich beflißen hatte" (s. Vorrede).

Nichts desto weniger, wie sein deutsches Gemüth immer und unabläßig an seinem deutschen Vaterlande hieng*), um so mehr jetzt sich nicht von ihm trennen konnte, als das traurige Schicksal des von dem wildesten Kriege nun zerrissenen, auch sein zärtliches Herz oft zerreissen mußte, vergaß er doch unter seinen unruhvollen Arbeiten nicht der Sprache und Dichtkunst seines Mutterlandes, und widmete der süßen Beschäftigung mit ihnen, auch auf die Gefahr hin, verkannt, oder vergessen zu werden, die freyeren Stunden seiner Erhohlung.**) Sol-

*) Vergl. z. B. mehrere s. Sonnete u. a. Gedichte in den „weltlichen Poesyen (Amsterd. Ausg v. 1641.) S. 155—162.

**) „Und wenn ich" sagt er im Vorberichte zur zweyten Amsterdamer Ausgabe, „(wie dann die Wahrheit selbs), gemeiniglich zwischen besagten wichtigen, mühsamen, und stättigen Ge-

Digitized by Google

che Bemühungen, wenn mit Liebe und Geist unternommen, haben doch immer, was auch der Kaltsinn oder der Undank sie drücken mögen, den belohnendsten süssesten Dank in sich.

Er freute sich des wachsenden Ruhmes, den Opitz mitten unter den Stürmen Deutschlands sich hatte erfungen, und theilte ohne Neid, der auch nur kleine Geister versuchen kann, mit seinen Landsleuten die Bewunderung, die vielleicht doch am Anfange schon etwas zu freygebig diesem an Korrektheit und Fleiß Weckherlin überlegenen, aber an Genie gewiß nachstehenden Dichter gezollt wurde. Er drückte diese seine Freude in ei-

---

schäfften kaum einige angenehmere, denn diese mir natürliche Ergözung und Kurzweyl genommen: So mögen die (er meint seine Tadler) viel mehr verwundern, daß in so vilen unnachläßigen Geists- und Leibs Bewegungen ich so vil profitirt und nicht lieber den Musen und der teutschen Sprach gar einen Scheidbrief und ewigen Urlaub gegeben.

Digitized by Google

nem Sonnete an ihn aus, das zugleich ein Beweis ist, daß er in freundschaftlichen Verhältnissen und wahrscheinlich in schriftlichem Verkehr mit ihm gestanden. Vielleicht kannten sie sich auch persönlich. Da Opitz sich geraume Zeit in den Niederlanden aufgehalten, und Weckherlin von England aus mehrere Male dahin gekommen seyn muß, so wird mir dieses daraus wahrscheinlich. Ich rücke das Sonett unverändert hier ein. *)

*) Da diese Blätter für Literatoren zunächst bestimmt sind, so glaube ich mich von einer diplomatischen Genauigkeit in dem Abdrucke derjenigen Poesien, die ich von Weckherlin hier einrücke und als Zugabe noch werde nachfolgen lassen nicht lossprechen zu können. Somit will ich aber nicht gegen das Verfahren Matthissons eifern, dessen vortreffliche lyrische Anthologie ich erst unter dem Abdrucke dieser Schrift erhielt, und daher oben noch nicht erwähnen konnte. Man wird in dieser mehrere vorzügliche Stücke von Weckherlin ausgehoben finden, in deren Abdruck indessen, nach dem besondern weitern Zwecke des geistrichen Herausgebers durch sehr glückliche Aenderungen für die Anforderungen eines gebildeten Geschmackes gesorgt wurde. Diese Anmerkung gelte auch für das Künftige!

Digitized by Google

An

Herren Martin Opitzen,

fürtrefflichen Teutschen Poeten.

(S. 171.)

„Indem mein Ohr, hand, mund schier müd, die schwere Plagen,
Die dieser grosse Krieg mit Hunger, Schwert, Pest, Brand,
Und unerhörter Wuht auf unser Vaterland
Ausgiesset, ohn Ablaß zu hören, schreiben, klagen,
Da ward mit Wunder mir und mit Wohn fürgetragen:
Mein Opitz, deiner Lieb' und Freundschaft wehrtes Pfand,
Pfand, welches mir alsbald die Feder aus der Hand
Und aus dem Mnnd und Gaist die klag und layd geschlagen.
Dan ja dein Orgelstraich, und deines Harpfen klang
So lieblich das Gehör und Herz zugleich berühren,
Daß (wer sinnreich) mit mir erforschet ihren Zwang,

Digitized by Google

Der kann nichts dan dein Werk und
Wehrt zu Herzen führen.
Und sein Mund muß dich bald mit
einem Lobgesang,
Und seine Hand dein Haupt mit Lor-
börzweigen zieren.

Auch mit dem sinnreichen Epigrammatisten Grob (Hanß Jakob, aus Herisau in der Schweiz) unterhielt Weckherlin mehr als gewöhnliche Freundschaft. Auch an ihn findet sich unter seinen Sonnetten eines, das ein Denkmal dieser Freundschaft ist. Er nennt ihn in der Aufschrift seinen „alten werthen und gelehrten Freund.“ Da es indeß wenig poetischen Werth hat, und durch die spielende Gegensätze mit dem Nahmen Grob, so sehr auch eine bekannte Schule diese veraltete Weise wieder in Ansehen bringen möchte, dem ächten Geschmacke sich eben nicht zum besten empfiehlt, so lasse ich es hinweg.

Digitized by Google

In England besorgte Weckherlin die erste vollständigere Sammlung seiner bisher meist nur handschriftlich unter Freunden und Liebhabern sehr der Dichtkunst bekannt gewordenen Gedichte. — Die wenigen gedruckten Bogen, die, wie ich oben schon erzählte, im Jahr 1616. erschienen waren, müssen, wie aus allen Umständen zu schliessen ist, ausser den Gränzen seines Vaterlandes nicht sehr bekannt worden seyn, und scheinen jetzt gänzlich sich aus den Bibliotheken verlohren zu haben. — Ich muste jene Ausgabe, indem ich Personalien von Weckherlin durch sie bestätigte oder berichtigte, mehrere Male schon anführen, auch wohl dieselben Stellen aus der Vorrede für verschiedene Absichten nachweisen. Diese bey solchen Schriftchen nicht wohl zu vermeidende Ungehörigkeit wird mir der Leser verzeihen. Auch jetzt ist es nöthig, von dieser Ausgabe in literarischer Hinsicht einiges zu erwähnen.

Sie ist bey Johann Janssen 1641 gedruckt. Die Vorrede, mit der W. sie begleitete, ist vom »letzten Tag Herbstmonaths 1639 an dem königlichen

Digitized by Google

Hof in Engelland" unterzeichnet. Den Eingang derselben habe ich weiter oben für eine andere Absicht angeführt.

*** *** ***

Es scheint, die Härte mancher seiner Poesien, die Vernachlässigung der Quantität, seine Dehnungen der Worte, überhaupt das Ungelenke in Handhabung des Mechanischen der Dichtkunst, das ihm noch anhaftet, habe seit der Zeit, daß Opitz die Deutschen mit formgerechtern Mustern bekannt gemacht hatte, unserm W. manche unglückliche Tadler, besonders unter dem uralten und immer sich verjüngenden Geschlechte derjenigen Kunstrichter zugezogen, die, ob der mangelhaften Form so gerne Geist und Innhalt vergessen, ja denen nicht selten eine geglättete Form Alles gilt.

Er entschuldiget sich gegen diese, und zeigt, daß er nicht sowohl aus Unvermögen und Unkunde, als häufig aus Absicht und Wahl, dieses Aergerniß gegeben. Sey es, daß es ihm hier, wie manchen andern ehrlichen Leuten ging, die erst hinterher, wenn

Digitized by Google

sie auf ihre Fehler aufmerksam gemacht worden sind, weil sie es nicht Wort haben wollten, daß sie gefehlt, jenen den Stempel der Unverbesserlichkeit aufdrücken wollen, und nun erst um so eigensinniger dabey beharren; oder, was mir wahrscheinlicher ist, könnte ihn schon von vornen herein bey seinem Verfahren eine etwa nur dunkle gedachte Maxime, die beym großen Bequemlichkeit, Mangel an Kraft, die freylich der verwöhnten Optik in reicherem Maaße gewiß, endlich eben dadurch bestimmte und gerichtete Zeichnung zu größerem Ansehen in seinem eigenen Bewußtseyn erheben; was es ist: wir sehen aus der Erklärung in seiner Vorberichte: Wachsmuth griff doch auch in diesem Theile seiner Kunst nicht blindlings zu; Er sann darüber nach, suchte sich selbst Rechenschaft zu geben, und sich uns anderen verständlich zu werden. Hören wir ihn selbst!

„Nichts ist „sagt er„ leichter und gemeiner, denn andere Leut Arbeit zu tadeln, gleichwohl dessen ungeachtet, wage ich diese Schrift an das Licht, weil

ich weiß, daß mich viel hohe und fürtrefliche Personen (ja auch gute Poeten) in Engelland, Frankreich, Italien, Hispanien und andern Landen so wol als Teutschland, geliebet und noch lieben. Welches ich allein für diejenige melde, welche ihnen selbs mehr dann andere in dieser Kunst zu wissen, einbilden und sich selbs beschrayen dörffen. Die Freyheit, die ich einem jeden seine eigne Werk herauszustreichen gönne, ist auch mir verhoffentlich nicht zu vergönnen.*) Die zwaite, vierte, sechste, achte Syllaben allezeit lang, und also die Verse auß lauter Spondäen oder Jamben zu machen, erachte ich, erwegend einer jeden Sprach eygenschaft, nicht so bequem in andern, als in der Engelländischen und Niederländischen Sprache: Jedoch wer es auch in der Teutschen halten will und fortbringen kann, der

*) W. nimmt dieses Zeitwort hier in einem nun abgekommenen Gebrauche, dafür wir jezt mißgönnen sagen; ungefähr nach der Analogie von verdenken.

Digitized by Google

mag es thun und gelobet werden. Doch wünsch'e ich, daß er nicht zugleich die Sprach den Frembden schwer und unangenehm mache: viel weniger auch viel schöne, und insonderheit die vielsyllabige, und zusammenvereinigte Worte von einander abschaide, oder jämmerlich zusammenquetsche, oder gar verbanne, und in das Ellend und die ewige Vergessenheit stosse: Und also dem so lieblich fallenden, und, meiner Meinung nach, gantz künstlichen Abbruch (Cäsur) in der Mitten der langen Verse (Alexandriner) sein merkliges Wehrt vielleicht gar benehme. So kann ich auch allhie zugestehen nicht umbgehen, daß, indem vor vielen Jahren viel frembde, doch unserer Teutschen Sprach gantz kundige und erfahrne Herren, mir unserer Poesy mangel und unmöglichkeit fürgeworfen: Andere aber, (auch unsere Sprach zu lernen begihrig) daß sie von unsern zusammengezognen Worten, und vielen Syllaben, stummer und mitstimmer Zu-

Digitized by Google

sammenzwingung davon abgeschrecket wurden, angedeutet und bekennt: Jene, ihnen ihre übel gegründete Meinung zu wiederlegen, und daß, wann wir teutsche uns unsrer Muttersprache sowohl als frembde Sprachen gefallen lassen, und dieselbige (als die Frembde die Ihrige) pur und zierlich zu reden und zu schreiben befleissigten, wir keinen Völkern nachzugehen, durch meine eigene Gedichte alsbald zu beweisen: Diese aber, sie mit meiner ausführlichen und ungezwungenen schreibung unsrer Worten, dadurch ihnen sich über die harte Aussprache unsrer Sprach zu beklagen benommen, indem sie leichtlich gesaget und nicht gesagt aussprechen können, gleichsam zu uns zu Gast zu laden die Gelegenheit zu nehmen mich gezwungen. Wie aber verliere ich mich? Bedenken nicht einem jeden Affen seine Jungen die hipscheste? Und warumb sollten nicht auch unserm Vaterland (wie sunsten schier einem jeden Land) eben seine eigene Sprach, und derselbigen Blumen und Früchte schön, lieblich und

lieb seyn? Die Meinige, welche dir hie fürgetragen werden, wie sie immer seind, kommen allein herfür, dir, wie fleissiglich und getrewlich Ich mein Vaterland, meine Freunde und Landsleute zu ehren und zu bedienen begehre, öffentlich zu bezeugen; Und mich, wafern sie freundlich empfangen und gehalten werden, den andern Theil meiner Gedichten dir bald nach diesem mitzuthailen zu vermögen. — —

Diese Rechtfertigung Weckherlins giebt dem Leser den besten Gesichtspunkt, über den Versbau unsers Dichters zu urtheilen, und zeigt, daß es noch mehr Wahl, als blosse Vernachlässigung der durch die Opitzische Schule hierüber näher festgesetzten und in Umlauf gebrachten Regeln war. Man sieht, daß er hierinn auch dem Beyspiele der Ausländer, der Franzosen, Italiäner u. s. folgte. Anziehend ist es, was Bodmer in der Sammlung geistreicher Schriften, und noch mehr, was Herder in der schon angeführten

Digitized by Google

Schrift S. 281 — 284 zur Vertheidigung W. sinnreich vorträgt, zu vergleichen.

*** *** ***

Die erwähnte Sammlung selbst, die auch jetzt sich ungemein selten gemacht hat, besteht aus „gaistlichen und weltlichen Gedichten“ und führt auch, wie ich schon mehrmalen bemerken muste, diesen Titel. Nach Sitte der damahligen Zeit sind ihr zwey empfehlende Gedichte von guten Freunden des Verf. vorangedruckt, zwey Klinggedichte oder Sonnette, ein italiänisches und deutsches. Das erste (schon vom Jahr 1616) von Angelo Trono, der sich aber meines Wissens unter den Dichtern seiner Nation nicht sehr bekannt gemacht hat, das andre, von einem ebenfals nicht sehr bekannten deutschen Dichter Johann Kueffer. Vielleicht liest man beyde nicht ungerne hier: Der Mälsche nimmt den Mund ziemlich voll,

*) Doppo 'l quint' anno, che dal patrio hostello

*) Nach dem fünften Jahre, daß ich von der Heimath aus, rühmlichem Ziele nachwandernd

Digitized by Google

Movendo i passi a glorioso segno,
Scorsi più d'un paese, e più d'un regno
E mirai ogni di popol novello:

Al fin ritrovo in te (Rodolfo) quello,
Che non può compartirsi a humano
ingegno,
Onde l' acquisto mio Rimo più degno
Che de Colchidi Heroi l' aurato vello.

Il mondo cieco; onde è virtu sbandita,
Mentre à l' occaso ogn' hor fugge e
s' imbruna,

Von Lande zu Land, Von Reiche zu Reich immer weiter vorrückte, und alles Merkwürdige der Völker beschaut habe; finde ich endlich in dir, Rudolf, denjenigen, der alle menschliche Geister weit übertrifft: Daher ich meinen Fund höher achte, als das güldene Fell der Kolchischen Helden. Die blinde Welt, aus der Tugend verbannet ist, während sie jeden Tag zu ihrem Niedergang eilt und sich verdunkelt, erwartet von deinen Händen Licht und Beystand. Du kommst zu rechter Zeit an. Der Neid verzäunet vergebens deinen Schritten den freyen Pfad der Ehre, und ich sehe: das Glück dienet dir Wackerer!

Digitized by Google

Da tuo soccorso attende e lume e alta.
Tu giongi à tempo. Invidia indarno impruna
A tuoi passi d' honor la via espedita,
E serva al tuo valor scorgo Fortuna.

(An disees Buch. V. J. Kueffer 1638.)

Willkomm verlangtes Buch, das uns wird wieder bringen,
Was lang verloren wär, was jederman veracht,
Seid man so manche Sprach ins Teutschland hat gebracht;
Nu must du dich mit Macht durch Teutsch — Welsch — Frankreich zwingen,
Der Hofman wird auf dich als einen Kezer dringen,
Der newe Canzelist ist auf die Schmach bedacht,
Dieweil ihm wirt ein Que in sein Concept gemacht,
Dan man bey dir nicht hört die fremde Wörter klingen.

Digitized by Google

Willkom gewünschtes Buch, laß dich nun
fröhlich blicken,
Dann deinen Aufgang kan kein Neider
je ersticken,
Dein Maister schützet dich bey Hof und
Kanzeley.
Und du, auch selber du; du machest
dich schmachfrey.
Wie kanns auch anders sein? Dichhat
derselb gemacht,
Der erstlich unsre Sprach widrumb in
Gang gebracht.

Die geistlichen Gedichte bestehen aus freyen Uebersetzungen von dreyssig Psalmen, denen vier ander Stücke angehängt sind, eine Ermahnung, in wachsenden Reymen *),

---

*) Diese Reim-Spielerey stammt wohl aus der Meistersänger-Periode ab. Um dem Leser ein anschauliches Beyspiel von dem, was er um der solchen wachsenden Reimen sich vorzustellen haben, beyzulegen, heben wir einige Strophen dieser geistlichen poetischen Betrachtung aus:

Digitized by Google

(S. 133) ein Lobgesang „über unser Erlösers, Jesu Christus Geburth“ (S.

I

“Mensch kanst du wol dein thun ohn weh und ach
Erwegen? Nein: darumb so bet und wach,
Daß dich nicht find der böse Geist zu schwach.

2

Hüt' dich, daß nicht hart als stein oder erz,
Der feind ersind dein hoffnungsloses Hertz,
Und dann hernach ob deinem Verlust scherz.

3

Wann recht zu thun dir allzeit fremd und and,
Und wan für Got dein bestes thun ein tand,
So bist du Mensch in einem bösen Stand.

Wachsende Reime wären also solche, in denen die Wirkung des Reimes, in steigendem Fortgange immer durch den Zusatz eines Buchstabens erhöht wird. Es war besonders ein Mißgriff, daß W. diesen heillosen Zwang bey einem Gedichte, dessen Gegenstand ernsthafte Empfindung ist, sich auflegen wolte. Aber so leiden oft die besten Köpfe unter den nachtheiligen Einflüssen eines fehlerhaften Geschmackes ihrer Zeit. W. scheint von den Italiänern und Franzosen her solche Spielereyen liebgewonnen zu haben, denen er sich doch nur selten überläßt.

Digitized by Google

134) ein Gesang „Beicht und Buß“ überschrieben (S. 139), eine Betrachtung des 23, 24 und 25. V. des 10. Cap. Jerem. S. 147. In den Psalmen hat unser Dichter sich in verschiedenen oft sehr glücklich verschlungenen und das Ohr wohlthätig befriedigenden Sylbenmassen versucht. Sie sind mit Feuer und Kraft gedichtet, und erfassen auch nicht selten den Geist der Urschrift. Ist sein Ausdruck oft auch hier, wie sonst, etwas unbeholfen, liebt er es auch hin, seine schwäbischen Provincialismen anzubringen, man verzeiht ihm gerne wegen der übrigen Würde und Stärke seines Tons, wegen so mancher eigenen genialischen Züge, die er, begeistert von seinem Original, nicht unangemessen dem Geiste desselben, in seine Verdeutschung glücklich überträgt. Man höre z. B. den Anfang des zweyten Psalmen:

I.

Was Wesens machen doch die Haiden?
Was schwirmen doch mit solcher Wuht
Die sich aus Thorheit und Hochmuth
Von Gott und seinem Volk selbs scheiden?

Digitized by Google

Sie bilden ihnen selbs nichts für
Dann eytelkeit und ungebühr,
Von schwerem Krieg und grossen
Schlachten
Ist all ihr Dichten und ihr trachten.

2.

Die Potentaten hoch und mächtig
Und groß, als wann für sie die Welt
Nicht groß gnug: die durch gut
und Gelt
Dick, aufgeblasen, frech und prächtig
Versamblet gehen früh und spaht
(Ganz schwierig doch geheimb) zu
Raht
Zugleich Gott und Christ, der her-
nieder
Uns zu erlösen kam, zuwider.

— — — — — —
— — — — — —

Wohlan, darumb ihr Potentaten
Ohn längern schädlichen Verzug
Ermundert euch, und werdet klug
Und lasset euch nunmehr recht rathen:

Digitized by Google

Ihr Richter, die ihr andre Leut
Wie ihr wollt, richtet, es ist Zeit
Euch recht zu lassen, unterrichten
Von dem, der euch selbs recht wird
richten u. s. w.

*** *** ***

Oder man vergleiche folgende Stellen aus dem vierten Ps., der auch durch sein wohltönendes Metrum unsere Theilnahme anspricht.

„Ihr Menschen, die die Menschen ehren
Mit wahrer Lieb und falscher Sprach,
Wie lang soll diese thorheit wehren,
Wie lang wolt ihr noch wohlwerkehren
Mein Lob und ehr in schimpff und schmach
Ist dan zu furchten Red betriegen,
Sunst keine kunst in ewrer Brust'.
Und wolt ihr ewre red stets biegen
Nach dem Gewinn? Als ob zu liegen
Wär allein } ewre Lieb und Lust.
einig }

Sie bilden ihnen selbs nichts für
Dann eytelkeit und ungebühr,
Von schwerem Krieg und grossen
Schlachten
Ist all ihr Dichten und ihr trachten.

2.

Die Potentaten hoch und mächtig
Und groß, als wann für sie die Welt
Nicht groß gnug: die durch gut
und Gelt
Dick, aufgeblasen, frech und prächtig
Versamblet gehen früh und spaht
(Ganz schwierig doch geheimb) zu
Raht
Zugleich Gott und Christ, der her-
nieder
Uns zu erlösen kam, zuwider.

— — — — — —
— — — — — —

Wohlan, darumb ihr Potentaten
Ohn längern schädlichen Verzug
Ermundert euch, und werdet klug
Und lasset euch nunmehr recht rathen:

Digitized by Google

Ihr Richter, die ihr andre Leut
Wie ihr wollt, richtet, es ist Zeit
Euch recht zu lassen, unterrichten
Von dem, der euch selbs recht wird
richten u. s. w.

*** *** ***

Oder man vergleiche folgende Stellen aus dem vierten Ps., der auch durch sein wohltönendes Metrum unsere Theilnahme anspricht.

„Ihr Menschen, die die Menschen ehren
Mit wahrer Lieb und falscher Sprach,
Wie lang soll diese thorheit wehren,
Wie lang wolt ihr noch wohlverkehren
Mein Lob und ehr in schimpff und schmach
Ist dan zu furchten Red betriegen,
Sunst keine kunst in ewrer Brust'.
Und wolt ihr ewre red stets biegen
Nach dem Gewinn? Als ob zu liegen
Wär allein ewre Lieb und Lust.

Bedenket, daß der, der regieret
In dem gesternten Himmelssahl,
Mit reichen Gaben mich gezieret,
Und in die Herschung eingeführet
Durch seiner Lieb und gnadenwahl:
Darumb dann wird der Herr mein klagen
In dieser meiner schweren noht
Nicht in den Wind (erzürnet) schlagen
Noch seinen Beystand mir versagen,
Weil er allein mein Herr und Gott.

Oder den Anfang des 46sten Ps.

Der einig schirm, schantz, schutz ist Got,
Darauf wir uns verlassen:
Gott könden wir in aller noht
Als unsre schilt erfassen.
Ja, unser sterk ist Gottes Hand
Uns freyhend von gefahren,
In allem laydigen Zustand
Wir seine Hilf erfahren.

Und wenn wir unsre Zuversicht
Beständig zu ihm tragen;
So dörfen wir uns förchten nicht,

Digitized by Google

Wir könden auch nicht klagen,
Wann schon das erdreich und das Meer
Vermischend sich erhöben
Und gleichsam als zwäy wilde Heer,
Die ganze Welt erhöben.

Fortfahren mag das Meer mit Macht
Zu toben, wüten, wallen,
Das auch der bergen höchster Pracht
Solt umbgestürzet fallen:
So bleibet doch des Höchsten stat
Mit bächlein frisch genötzet,
Durch ihn, der sie gebauet hat,
Trostrich allzeit ergötzet.

— — — —

— — — —

Mit uns ist allzeit unser Got,
Got der Herr der Heerscharen;
Er ist mit uns, in aller noht
Uns schadlos zu bewahren:
Auf ihm als dessen gnadenfurcht
Jakob allzeit ergötzet,
Verbleibet unser trost zuflucht
Und Hoffnung fest gesötzet.

Digitized by Google

Spricht nicht der ächte Lutherische Ton in diesem Gesange? Nur aus dem 104ten Ps. erlaube man mir noch einige Stellen herzusetzen! Ich hoffe um so mehr Nachsicht, wenn ich bey W. geistlichen Gedichten etwas länger verweile, da andere, die über ihn als Dichter sich haben vernehmen lassen, einzig bey seinen weltlichen Gedichten sind stehen geblieben. Ich bekenne es aber: Ich bin in Verlegenheit, aus so vielen treflichen Stellen hier die treflicheren herauszuheben: Vorzüglich gefielen immer, mir wenigstens, folgende Strophen.

*** *** ***

Wie mächtig bist du, Herr, wie prächtig seind die Werk
Der allmächtigen Hand, die den umbkrais regieret!
Mit herrlichkeit und ruhm, mit macht, mit kraft, mit sterk
Bist du gantz herlich, Herr, als einem klayd gezieret.

Der Thre pomp und schein, ganz unvermehrlich klar,
Sich mit ewigem Tag umb deinen Thron ausströcket:
Des lichts ewiger glantz ist gleichsam der thalar,
Der deine Mayestet mit schmuck und preiß bedöcket.

Als mit einem gantz schön lasur-farbnen umbhang,
Mit zwitzerendem gold sternweiß reichlich gestücket,
Hat mit den himmeln rund den weltweiten Umbgang
Dein mayesterliche hand bedecket und geschmücket.

— — — —
— — — —

— — — —
— — — —

Mit ganz fruchtreicher Art, in vollkommner gestalt
Hast du des Erdreichs Grund für uns so vöst geleget,

Digitized by Google

Daß weder der Zeit säg, noch des alters Gewalt
Verringert seinen Pomp, noch sein Gewicht bewöget.

Der Erden junger Leib hat als ein waiches Kleid
Die tieffen aller See zuvor umb sich getragen:
Da dan sowohl die Berg, als auch die thal ohn wäyd
Ohn thier, ohn frucht, ohn baum unter den wassern lagen;
Stracks aber auff dein wort, war ihres bleibens nicht,
Sie flohen alsbald hin und zogen sich zusammen,
Auf deines bunders Stim, für deines Geists gesicht
Die wellen ihre Flucht schnell in den Abgrund nahmen.
Alsdann auf dein gebot hat sein Haupt stolz und hoch
Aufrichtend in der Lufft ein jeder Berg erzaiget:

Digitized by Google

Und die thal ihres thails, gleichsam
under das joch
Sich strökend, auf den Grund gehorsam-
lich genaiget.

Und daß fürhin das Meer in seinen
gränzen rand
Verbleib und laß die Erd sicher unüber-
flossen,
Hast du mit des gestads unverbrüch-
lichen Band
Und mit des Ufers zahl solches wohl
einbeschlossen.

— — — —
— —

Wer möchte nicht manchem neuen pöe-
tischen Bearbeiter der Psalmen solches Ein-
dringen in den erhabenen Geist dieser edlen Ge-
sänge wünschen! Nur noch zwey Züge, die
mir ächt mahlerisch dünken, setze ich her. Wie
schön ist nicht die Schilderung der Nacht!

Wan sich die schwarze Nacht (setzend
mit stillem Gang

Digitized by Google

Des himmels lichter auf) uns zu stil-
len bemühet,
Und auf deinen Besuch ihren dunckeln
umbhang
Mit schläferiger Hand um der Welt
lager ziehet.

Und wie majestätisch im Mahlerischen die des Wallfisches; Str. 33.

Der wallfisch, dessen leib wellenreich,
wellen gleich
Mit hohem wasserguß die Luft und
Meer vermischet,
Regieret als ein Prinz in dem unstehten
reich,
Und scherzend, die Boßknecht er-
schrücket, sich erfrischet!

So viel von W. geistlichen Gesängen. Nur in wenigen deutschen Gedichten aus der Periode des Zeitalters der Kayser aus dem Hohenstauffischen Hause vor Luther, *) athmet, ein solcher Geist, den eben

(*) Ich will von den vielen, stellenweise vortrefflichen Mariengesängen u. a. Liedern, in de-

nen bey allem Mystischen nach der herrschenden Vorstellungsweise der damahligen Zeit doch eine liebliche Fülle poetischen Geistes nicht zu verkennen ist, hier nichts reden: Ich mache bloß an einen vortreflichen Gesang des Walthers von der Vogelweide (Samml. der Minnes. 1. Thl. S. 104.) aufmerksam, beym Anblicke des gelobten Landes. Er muß bey Bodmer aus den sehr unbequem ohne Absetzung oder sonstigen Wink unter einander gedruckten Gesängen ganz verschiedenen Inhalts erst herausgehoben, und als ein Ganzes bemerkt werden. Der Anfang des heiligen Lieds ist:

alrerst lebe ich mir werde
sit min siundig ouge siht etc.

Die herrlichen Wunder Christus sind darinn mit hohem Geiste kurz berührt. Wie schön ist nicht die Stelle!

Do er den tievel also geschande
Das nie keiser baz gestreit u. s. w.

Aber die erhabenste Strophe ist wohl folgende:

In das Land hat er gesprochen
Einen angeslichen Tac,
Do der weise wird gerochen
Und die witwe klagen mac,
Und der arme den gewalt,
Den man hat mit in gestalt,
Wol im dort der hie vergalt.

Digitized by Google

Gesängen selber so glücklich ergreift. Ja wir finden bey W. mehr von der wahren lebendigen Sprache, die diese Gattung erfordert, als in den der religiösen Gedichten seiner Zeitgenossen und Nachfolger, womit diese nach der damahls herrschenden Sitte ihre poetische Sammlungen zu eröfnen gewohnt waren. Ja, wenn man selbst die Psalmenübersetzungen eines Opitz, Flemming und des späteren Canitz, so wenig ich auch diese geringschätze, mit denen von W. vergleichen will, so zweifle ich, ob ein Kunstrichter, der die glattere Form nicht vorzieht dem mehr poetischen Geist, lange anstehen werde, welchem Verfasser der Preis zu zuerkennen sey. Ich glaube sogar: Neuere geistliche Liederdichter, oder Bearbeiter und Herausgeber solcher Sammlungen, die für die öffentliche religieuse Erbauung bestimmt sind, würden von unserm Dichter manches lernen können, da ja auch hier nicht sowohl Lehre, unmittelbar, nicht sowohl Anerinnerung an die Dogmen und Formeln der Religion, als Erhebung, Stimmung und Richtung des Gefühls für das Grosse der Religion ein allgemeiner

Digitized by Google

Hauptzweck seyn kann. Mehrere Weckherlinsche Gesänge dieser Art würden mit Aenderungen, wie sie unsre gebildetere Sprache verlangt, nach meinen Ermessen, auch jetzt noch allerdings einen Platz in solchen Sammlungen verdienen (z. B. der 9te. 13te. 30ste. 46ste Ps). Ich errinere mich nicht, daß dem wakern Dichter diese Ehre, die doch einem Opitz, Flemming, Rist, Dach, Canitz u. a. früher zu Theil wurde, je wiederfuhr.

* * * * *

Ich wende mich zu den übrigen Gedichten der angezeigten Sammlung, über deren Inhalt ich mich kürzer verbreiten werde, da in den oben schon erwähnten Schriften die besten und geistreichsten derselben dem Publikum schon sind vorgelegt worden, und da ich selbst in dem Anhange dieser Blätter einige als Proben abdrucken lassen werde, indem es doch scheint, eine vollständigere, sey es immer auch nur auserlesene, neue Sammlung der Weckherlinschen Gedichte, wie Herder u. a. dieß gewünscht haben, werde sobald

Digitized by Google

noch nicht ein verhältnißmäßiges Publikum finden können. „Die weltlichen Poesyen, die auch noch die besondre Aufschrift „heroische u. a. Gedichte führen, enthalten von S. 155 — 176. meist ernsthafte Sonnete, vom Ernste der damahligen Zeiten veranlaßt, darunter mehrere zum Lobe Gustav Adolphs, fünf auf Herzog Bernhard, einige auf den Kanzler Ochsenstiern, an den Kardinal Richelieu, und andre dem Dichter interessante Personen gerichtet sind.

*** *** ***

Diesen von patriotischem Geiste erfüllten Gedichten, folgt eine kleine Sammlung Epigrammaten überschrieben. (S. 177 — 193) Die meisten sind witzigen Inhalts, unter denen freylich oft der Witz an das Platte streift. Doch verdienen manche ächt komische Laune und verdienten auch jetzt noch in eine Anthologie des deutschen Witzes aufgenommen zu werden: Andere sind mehr ernsthaft, zum Theil

Digitized by Google

griechischen und römischen auch andern Mustern nachgebildet, wie z. B. Arria, Niobe, Leander und Hero, Dido; Einige, kürzichte, oder auch (z. B. Leben, Nebel S. 192) mit Worten spielende Sprüche. Eschenburg hat im dritten Bande der auserlesenen Stücke der besten deutschen Dichter S. 225 — 234 fünf Blätter von diesen Epigrammen dem Publikum mit einigen Veränderungen mitgetheilt. Ich werde in dem Anhange dieses Werkchens mehrere ausheben. Der weitere Inhalt der Sammlung besteht aus Buhlereyen oder Liebgedichten von S. 194 — 271. Den Beschluß machen, Gedichte für Aufzüge, Balletz und Masqueraden von S. 272 — 285. Die ersten zeichnen sich größtentheils, selbst bei mancher Rauhe der Form, durch eine ungemeine Zartheit des Gefühles, Anmuth der Bilder, auch immer beabsichtigte Musik des Sylbenmasses und der Wortfügung aus. Man höre nur folgende Strophen aus dem Hirtengedichte, womit diese Abtheilung anfängt:

Digitized by Google

Filidor.

Hör, wie der Wiederhall,
Hör, wie die Nachtigall
(Als die die Lieb auch fühlen)
Von deiner Schönheit spihlen
Mit zwitzerendem Schall:

Hör, mit wie süssem Singen
Die prächtig-süsse Macht,
Den mächtig-süssen Pracht
Der Lieb Sie uns fürbringen!

Corydon.

Hör, wie der Wiederhall,
Hör, wie die Nachtigall
Von deinem Hochmuth spihlen,
Bezeugend, daß sie fihlen
Mein schweres layd und fall:

Hör, wie wir beed sie zwingen,
Mir, der Verzweiflung macht,
Die, der grewlichkeit pracht
Beklagend, fürzubringen.

Digitized by Google

Filidor.

Schau, Lieb, wie dieser Fluß
Mit rauschendem Ausguß
Die Macht der Lieb bekennet;
Und weil er auß Lieb brennet
Fort rauschet ohn Verdruß:

Schaw wie sein sanftes Rauschen
Vermehrend seine Brunst,
Begehrend deine Gunst,
Wolt auch gern Küß vertauschen.

Corydon.

Schaw, Cloris, wie der Fluß
Durch meiner Zeher Guß
Zunemend dir bekennet,
Das wieder dich er brennet
Und rauschet von Verdruß:

Schaw wie sein starkes rauschen
Versuchend meine brunst,
Versuchend deine kunst,
Wolt gern sein layd vertauschen.

Digitized by Google

Filidar.

Sih, wie frey dise schaf
Von aller Forcht und straf
*) Ab deiner jugent Mayen
Und Schönheit sich erfrewen
Mehr dan durch wayd und schlef.

Hör, wie die Lämblein blöcken,
Und jauchzen aus wolluſt,
Daß deine tritt die bluſt **)
Und blumen hie erwöcken.

Corydon.

Sih, wie schnell dise Schaf
Durch deiner Rawheit Straf
Durch deinen anblick trôwen ***)

*) Für: ob, über ... Weckh. schreibt dies Verbindungswort immer so.

**) Schwäbisch für Blüthe. Man hört diesen Provinzialism häufig noch unter dem Landvolke.

***) Trôwen für: bräuen. Anblick, Anblicke, das wir in dieser Beziehung und in der Mehrzahl nicht mehr gebrauchen, verdiente wegen der bezeichnenden Bedeutung wieder aufgenommen zu werden.

Digitized by Google

Sich fliehend selbs zerströwen
Von ihrer wayd und schlaf:

Hör wie die Lämbkein blöcken
Und klagen aus unlust,
Weil der schnee deiner brust
Und dein blick sie schröcken.
u. s. w.

Einige Uebertriebenheiten abgerechnet, tragen diese Stellen, bey denen unserm Dichter ein italiänisches Muster vorgeschwebt zu seyn scheint, gewiß das Gepräge ächter Empfindung und inniger Zärtlichkeit. Auch die hier eingerückten neunzehn Sonnete oder „Klinggesäng von seiner Liebsten (S. 202—220) die Stände (Stanzen) Von ihrer Schönheit Wunder (S. 221.) die Gesänge von den überschönen Augen, den schönen Händen seiner Liebsten, die Ode von seiner Lieb und ihrer Rawheit Bestand haben meistentheils denselben Ausdruck. Sie sind gröss-

Digitized by Google

theils in petrarchischem Geiste gedichtet, einige diesem Sänger der Liebe wirklich mehr oder weniger frey nachgebildet, wie z. B. das 2. 3. 5te Sonnet, *) einige andern Dichtern

*) Nr. 23. mit den Ueberschriften: Ihrer Schönheit wunderliche Würkung. „ihr Lob ist unaussprechlich sind beyde Nachbildungen des 21oten Sonnets bey Petrarcha. chi vuol veder, quantunque puo natura, etc. Das gelungenere „welchen der Götter Schatz, der Natur beste Kunst, des Himmels Köstlichkeit allhie zu sehen sehnet" hat Eschenburg (S. 220. auserl. Stück. d. best. d. Dichter) abdrucken lassen. Das andere lautet so:

„Wer sein betrübtes aug ob aller Götter Pracht,
Und ob der Natur Kunst zu erquicken begehret,
Der kom und schaw die Sonn, die mit göttlicher Macht,
Mich, ja die fünstre Welt des lieben lichts gewehret
Doch kom er (selig) bald: dan mit zu früher Nacht

aus der petrarchischen Schule nachgeahmt. Vorzüglich aber hat Weckherlin sein treffliches Dichtertalent durch das S. 229 — 237.

Der Tod, sparend was bös, bz
best allzeit beschweret:
Und diese Göttin wirt mit ep-
fer und obacht
Der Götter, als die zierd des
himmels, schon geehret.
Ein wunderreiches werk, da
lieblichkeit mit ehr,
Da tugent mit schönheit, in ei-
nen leib vermählet
Soll segnen sein gesicht mit luft,
sein haupt mit lehr;
Daß er gestehen muß, daß mein
gesang weit fehlet,
In dem (bestutzet) ich ihr lob
nicht gnug vermehr,
Weil mich ihr aug zugleich ent,
fehlet und befehlet.«

Nr. 5. erinnert an das Petrarchische: Stiamo, amor, a veder la gloria nostra. Irren wir nicht, so ist in anderm Poliziano und Sannazar (vergl. 4. 6.) und vielleicht in

Digitized by Google

vorkommende herrliche Gedicht die Wahl bewährt. Es scheint ganz seine eigne Komposition zu seyn. Eine Fülle von Lieblichkeit ist durch dies schöne Wechselgespräch verbreitet. Warmer Frühlingshauch der Begeisterung, der süsseste Duft wehet von ihm aus. Zartsinn, Phantasie, geistreiche Erfindung vereinten sich hier den würdigsten Kranz der Königin der Blumen zu flechten. Die meisten meiner Leser kennen wohl schon das ganze Gedicht aus der schon öfter angeführten Eschenburgschen Sammlung. Die Matthißonsche Anthologie hat neuerlich einige der schönsten Blumen dieses Kranzes herausgehoben. Ich kann mich nicht enthalten, mein Urtheil ebenfals durch Vorlegung einiger der besten Strophen dieses Gesanges, die ich, zu besserer Vergleichung mit den

die

einem burlesk-satyrischen S. 220. „an eine alte üppige Frau“ Burchiello oder Bernardo Bellincioni, die im funfzehnden Jahrhundert durch diese Anwendung des Sonnets sich ausgezeichnet haben (S. Bouterweks Geschichte der Poes. und Beredf. S. 339) nachgeahmet.

Digitized by Google

Eschenburgschen und Matthissonschen Veränderungen, da ich doch mehr für die Litteratoren schreibe, hier mittheilen will, zu belegen.

*** *** ***

Philodor ists, der an Myrta so seinen Gesang wendet:

*** *** ***

O Rosen, die kein Frost kann tödten,
Durch welche ich widrumb gesund;
O Rosen, die den schönsten mund
Und wangen liebfärblich beröthen;
Euch Rosenmund und allein euch
Gebühret in der Schönheit Reich
Auf der Lieb Thron Befelch zu geben:
Mir aber Euch, die ihr gleichloß, *)
Und aller Rosen schönste Roß,
Deinstlich gehorsamend zu leben.

---

*) Unvergleichlich. Man findet dieses Wort öfter bei Weckherlin.

Digitized by Google

Wie in dem Himmel, so auf Erden
Kann nichts (dan deine Herlichkeit)
An Schönheit und an Süßigkeit
Der Rosen gleich gefunden werden:
Daher dan, wan die Frühlingszeit
Die Welt zu der Lieb Streit und Beut
Beherzet *) und das Erdreich zievet,
Erhebet sich die Roß mit wohn,
Allda, weil Sie, der Blumen Cron,
Sie unter allen triumfiret.

Die Morgenröthin, neu gebohren,
Der Sonnen Kind, von Thränen naß,
Doch schmollend, bald durch lieb und haß
Von ihr verfolget und verloren,
Wann sie sich will mit höchstem Pracht
Und in der neweſt schönſten Tracht

*) Dieß unserm Sprachgebrauche jezt fremde Zeitwort bedarf keiner Erklärung: Aber jeder wird einsehen, daß es sehr glücklich gewählt ist, und Aufnahme verdiente. So viel mir bekannt ist, hat es nur Weckherlin, und wahrscheinlich ist es auch von ihm nach dem einfachen Zeitworte „herzen" gebildet.

Digitized by Google

Bekleidet, muß sie alle morgen,
Sich zu beschönen, zwar ohn scham,
Muß dem lieblichen Rosen-kram
All ihre anstreich-färblin borgen.

Dan früh alsbald wir nur erwachen
Und für dem jungen Sonnengkantz
Die Stern uns ihren schein und dantz
Verbergen, und unsichtbar machen:
Mit lieblichen Pomp und geruch
Gleichsam des Blumentags anbruch,
Die Roß den Luft und uns ergötzet,
Und uns des himmels frische Ehr,
Als ob sie himmelisch selbs wer,
Mit wunder für die augen sötzet.

Der tohte morgen muß verblaichen
(Verliebet) ab der Rosen zier,
Und küssend lasset er auf ihr
Der süssen küssen feuchte zaichen:
Verbuhlet auch der Lufft und Wind,
Durch lieb und eyffer taub und blind
Mit ihr offt ihre küssz vermischen,
Und (frech) sich selbs und andre auch

Digitized by Google

Mit ihrem gleichsam süssen rauch
Zumahl erfreuen und erfrischen.

Alßbald entknäpfend Sie aufstehet
Aus ihrem läger grün und new,
Alßbald sie immer frisch und frey
Als eine kleine Sonn' aufgehet:
Da siehet man sie bald von zorn
(Beschützet zwar von manchem Dorn
So ihre quardy *) wol zu nennen)
Warnemend daß ihr, wie dem gold
Schier jederman gefährlich hold,
Schamroht und züchtig gleichsam breñen.

In ihrem Ursprung war vorzeiten
Die Roß so weißz, daß mit ihr kaum
Des schnellen wassers frischer Schaum
Noch auch des Morgens Frost könnt
streitten;
Noch könnt des Silbers purer Schein,
Der Milchrohn **), noch das helfenbein,

*) Ihre Wache.

**) Milchrahm. Das obige wort ist jetzt noch die provinzielle Sprechart in Schwaben.

Digitized by Google

Bey ihrer weissen wohl bestehen:
Ja, weicher war die süsse Roß
Dann auf der kalten Erden schoß
Der new-gefalne schnee zu sehen.

Als aber Venus hie auff Erden
Durch ihrer schönheit Gegenwart,
Mit ihren brüstlein zart und hart,
Mit hertz-entzündenden geberden,
Mit seel-ergründend süsser gunst,
Mit gaist-verblindend gailer *) Kunst,
Mit küssen nektar-gleich befeuchtet,
Mit ihrer Augen liebem glantz,
Mit frölich-mündend-jungem dantz
Das Volk bereichet und erbichtet:

*) Das wort gail hat bei W. und überhaupt den alten Dichtern, schon den Minnesängern, nicht den niedrigen Begriff, den man jetzt damit verbindet. Es drückt mehr frohen Muthwill, Wöhligkeit aus. Ein Wort, von welchem wenigstens das Eigenschaftswort wöhlig in einigen Gegenden von Niedersachsen noch herrschend, auch von guten Schriftstellern in die Büchersprache aufgenommen ist.

Digitized by Google

Da sah man sich die menschen nähgen,
Und (lieb zu seyn *) auf alle weyß,
Auch wacker, statlich, kühn erzaigen:
Bald sah man diese froh auß lieb,
Und durch lieb jene krank und trüeb;
Die eine sah man, ihre schmerzen
Beklagend, ohn trost, hofnung, hail:
Und andre frisch, kurzweylig, gail,
Sich hertzend mit einander schertzen.

Die Göttin selbs, sich zu ergötzen,
Zog mit Adonis, der ihr hertz,
Ihr kurtzweil wollust, schimpff und schertz,
Hinauß zu jagen und zu hötzen:
Ohn, schew, damit sie ihre brunst
Möcht dämpfen durch des Jägers gunst,
Sah man sie nötz und garn auffstellen,
Nicht wegen eines thiers gewin,
Sondern vielmehr begierig ihn
Darnach in ihre arm zu föllen.

Einmahl, als sie ihm nachzulauffen
Zu hitzig und unachtsam war,

*) Um geliebt zu werden.

Digitized by Google

Und ließ die höcken ihre haar,
Die stauden das gewand hinrauffen;
Daher ein jedes laub, graß, kraut,
Ast und gewächs, ihr schöne haut
Zu küssen gleichsam ein verlangen:
Da dörft sich auch ein Rosenstock
Sich wagen unter ihren rock
Und sie zu fangen underfangen.

Alßbald sich da die Roß ergötzet,
Berührend ihren weißen Fuß,
Sobald mit beeder seits Verdruß
Ein dorn ihr zartes Fleisch verletzet:
Die Göttin zugleich bleich und wund,
Und roht die Roß würd zu der Stund;
Die Rosen und der Göttin wangen,
Schamroth ab ihrem Rosenblut,
Zumahl mit neuem pracht und gut
Bald wieder mit einander prangen.

Dann Venus war bald wol vergnüget,
Und achtet wenig ihrer Pein
Als ihres bluts schamrother schein
Sich lieblich auff die Roß verfüget;

Digitized by Google

Und daß man der Roß Süßigkeit,
Durch ihre göttliche Lieblichkeit
Vermeheret, möchte höher schätzen,
Verlyh sie ihr der Schönheit kraft
Des edlen geruchs eygenschaft
Mit hundert tausseut süssen Schmätzen.*)

Dich (spröchend) will ich nu bestöllen
Als meine Blum, der Erden Ehr,
Mit dir soll sich die Schönheit mehr
Dan sünst mit keiner blum gefüllen:
Du bist fürhin der Blumen Cron,
Und der liebhaber erster lohn,
Die gröste Zier in einen garten,
Mit der die Schönheit zieret sich,
Und du, wir die Schönheit auf dich,
Solt auf die Schönheit allzeit warten.**)

*) Küssen.

**) Der Schönheit aufwarten.

Digitized by Google

Diese Stellen sind wohl die besten in dem Gesange. Einige minder gute konnten wegen des Zusammenhanges nicht ausgelassen werden. Nur noch ein paar Worte von den übrigen Gedichten. Da wir von Weckherlins bürgerlichem Leben wenig mehr zu sagen haben, so spreche sein poetisches!

Unter den übrigen Gedichten finden sich S. 247—252. Nachahmungen des Horaz und Anakreon; mehrere eigene Trinklieder, von denen oben schon gelegenheitlich die Rede war, und ein vortrefflicher, schon mehrere male wieder bekannt gemachter Kriegsgesang, der unter die vorzüglichsten Arbeiten unsers Dichters gehört. Die am Schlusse dieser Sammlung stehenden Gedichte für Aufzüge u. s. w (S. 272—285) sind aus Weckherlins besonders gedruckten Beschreibungen solcher Festlichkeiten gesammelt und hier eingerückt. Auch ein Lied in schwäbischer Mundart, den schwäbischen Bauren bey einem fürstlichen Aufzuge gedichtet (im Taun: was soll isinga «ior hipscha Meatza luozat

Digitized by Google

zuvor lesen wir dort. Es flicht durch seine Plattheit und Schmuzigkeit gegen den galanten feinen Weltton, auf den die übrigen gestimmt sind, ziemlich ab, und ist der Sammlung nicht würdig. Weckherlin versuchte sich sonst auch anderwärts in dieser Mundart seines Vaterlands. Unter den Epigrammen ahmt das siebende (S. 179) von den Schwaben Hanß Latzen dieselbe nach.

So viel von der ersten Amsterdamer Ausgabe! Ihr folgte in demselben Verlage 1648. eine zweyte. Diese sah ich selber nie. Was ich hier davon kurz anführe, beruht theils auf dem Zeugnisse des Eschenburgischen Vorberichtes zu den auserlesenen Stücken der besten deutschen Dichter III. B. Braunschweig 1778. (S. XXXIV.) theils auf andern mir mitgetheilten Nachrichten. Sie hat, wie die erste, den Titel: geistliche und weltliche Gedichte und ist fast um die Hälfte vermehrt. Die geistlichen Gedichte enthalten 61. Nachbildungen von Psalmen,

Digitized by Google

und fünf andre eigene, wovon vier in der älteren Ausgabe stehen. Die weltlichen Oden und Gesänge sind in 5. Bücher abgetheilt S. 337—697. Das lezte enthält Klag- und Trauergedichte, unter denen das erste und längste den Tod Gustav Adolphs besingt. Diesen folgen heroische und andre Sonnete und Gedichte, unter denen ein Lobgedicht auf die Landgräffinn zu Hessen von sehr beträchtlichem Umfange zu finden ist. *) Es enthält

*) Für Wirtemberger dürften unter diesen Lobgedichten am interessantesten seyn: an den regierenden Herzog Johann Friedrich zu Wirtemberg S. 353. vom Jahre 1614. S. 372. Ode an Herrn von Mont-Martin vom Jahre 1610. S. 379. an Benjamin Buwinckhausen von Walmerode. S. 430. Vom newen Garten, welchen Frau Herzogin Barbara Sophia 1615. zu Stutgardt angerichtet. Auch das Gedicht. S. 485. Erklärung an etliche Cancley Herrn (vom Jahre 1615.) das W. frühen Eifer um die Reinheit der deutschen Sprache beur-

Digitized by Google

sieben und siebenzig Strophen; Sodann Buhlereyen oder Liebgedichte; (S. 698.) Darunter ein langes Gedicht von dem Urtheil des Paris; Hirtengedichte oder Eklogen S. 753. folg. Epigrammen S. 797. Erfindungen für Aufzüge, Ballete, Maskeraden S. 836. folg. Endlich Gedichte für Kartelen beym Ringrennen S. 840 — 870. Jugend-Produkte, meist für die Feyerlichkeiten und Belustigungen des Würtembergischen Hofes verfaßt. Der Ausgabe selbst ist eine kurze Zueignungsschrift vorangesetzt: „Ihr Churfürstlichen Durchlaucht Herrn Carl Ludwig Pfalzgrafen bei Rhein und Churfürsten. Sie ist vom 13ten Heumonaths 1647. (London in Engelland) datirt.

---

kundet, verdiente wohl wieder bekannt gemacht zu werden. Ich kenne es nur stellenweise, und muß überhaupt hier mein Bedauern wiederholen, daß es mir, aller angewendeten Mühe ungeachtet, nicht gelingen konnte, in Weckherlins und meinem Vaterlande diese Ausgabe auffinden zu können.

Digitized by Google

Auch nach andre besondere Zueignungen der einzelnen Bücher, in welche die Sammlung abgetheilt ist, findet man, z. B. S. 337. an die Churfürstinn von Pfalz, Elisabeth, an den Marggrafen Friedrich zu Baden u. s. w. Die Vorrede, von der ich einen schriftlichen Auszug besitze, scheint grösstentheils nur Wiederholung der Vorrede zu der ersten Ausgabe zu seyn. Vor den weltlichen Gedichten liest man folgende Anrede des Dichters an sein Buch:

***

„Wenn du dann so wol aufgenommen
Für andere kommest auch hervür,
So wollen fröhlich bald nach dir
Mehr schönere Geschwistrigt kommen.

Allein diese Ausgabe blieb die lezte, und, die kleine Jugendsammlung, der wir schon Erwähnung gethan haben, abgerechnet, erschien auch ausser diesen zwey Amsterdamer Editionen sonst nie eine andere, weder von Weckherlin selbst, noch nach seinem Tode von andern besorgte. Es scheint allerdings ein Irrthum zu seyn, wenn Neumeister (S. Dis Dissert. de Poet. Germ. Sec. XVII. p. 109.) einer Auflage der Weckherlinschen Gedichte vom Jahr 1646. in 8. gedenckt, und ebenfals Amsterdam als den Druckort nennet. Weckherlin bezieht sich ja doch selbst in der Vorrede zur Ausgabe v. 1648. die, dem Datum zufolge, schon im Jahre 1647. geschrieben ward, nur allein auf die vor ungefährlich acht Jahren herausgegebene Sammlung (die vom Jahre 1641. die aber nach der Zeitangabe an dem Schlusse der Vorrede schon 1639. aus des Dichters Händen an den Verleger abging). Es ist nicht wahrscheinlich, wie Herr Eschenburg, dem ich diese Notiz danke (S. Vorbericht XXXIII. zu den ausserl. Stück. III. B.) richtig bemerkt, daß

Digitized by Google

derselbe Verleger diese Gedichte so schnell nacheinander hätte wieder auflegen sollen. Oder sollte etwa diese Ausgabe sonst ein Amsterdamer Nachdruck seyn? Wenn auch Gedichte damahlen so fleißig wären gelesen worden, daß das verrufene Nachdruckergewerb an ihnen hätte Bereicherung suchen können, dagegen würde sich gewiß Janson ereifert, dagegen würde W. selbst in der Vorrede zur der so bald darauf erschienenen neuen rechtmäßigen Ausgabe ein Wörtchen gesprochen haben. Sehr wahrscheinlich hat also hier Neumeister die Jahreszahl verwechselt, und von einer Ausgabe gesprochen, die gar nicht vorhanden ist.

Weckherlin überlebte die lezte Auflage seiner Gedichte wahrscheinlich kaum einige Jahre. Er starb in London: Genau aber ist das Jahr seines Todes nicht bekannt. Ich führe hier an, was mir eines der Papiere, die Herr Geheime-Rath Weckherlin in Stuttgardt mir gütigst mitgetheilt hat, hierüber an die Hand giebt.

Digitized by Google

Einer der Ahnen W. Burkard W. hatte vormals eine Seelmesse in der Hospitalkirche zu Ulm gestiftet, und nach der Reformation genoß jedesmal der älteste von dem Geschlechte so wohl den Geldzinß als auch die Fruchtgülte als Pension. R. Weckherlin kam auch in diesen Genuß, er trat aber denselben im Jahre 1645. seiner damahls noch lebenden einzigen Schwester durch ein urkundliches Schreiben von London aus ab. Im Jahre 1651. kam die Nachricht nach Ulm, daß er gestorben sey, und nun der Genuß der Schwester auch aufhöre. Die Familie produzirte aber ein noch etwas später vom 26sten Sept. 1651. unterzeichnetes Schreiben des Bruders an die Schwester: Er selbst schrieb auch noch an den Burgermeister Baldinger in Ulm, der ihn auf seiner eigenen Reise nach Engelland hatte kennen lernen. Indeßen hörte doch bald darauf die Abreichung des Stipendiums-Genusses *) auf,

*) Von dieser Stiftung selbst S. die Tübingischen Consil. V. I.

auf, und daraus wird gefolgert, daß M. bald hernach müsse gestorben seyn.

Von den häuslichen Verhältnissen des Dichters ist nur weniges bekannt. Daß er verheurathet war, und zwar noch in Stuttgardt 1616. d. 13. Sept. sich verheurathete, ist oben gesagt worden, und eines seiner Gedichte in der zweyten Sammlung ist an Herrn Freytag, den Geistlichen, der ihn an einem Freytag kopulirte, redet von diesem „dreyfachen Freytage“ spielend also:

Du Freytag gabest nach Gebrauch
Mir die Braut liebend und geliebet
An einem Tag, der Freytag auch;
Dadurch ich ward nach Wunsch enttrübet,
Also weil meinerlieb und trew

Digitized by Google

Wie immer lang, mich nicht gerewet,
Dreyfältiglich, dreymahl getreu;
Werd' ich entfreyhet und gefreyhet.

Diese seine Gattin scheint vor ihm gestorben zu seyn. Wenigstens findet man in der zweyten Auflage seiner Gedichte S. 641. ein Gedicht mit der Aufschrift „über meiner Myrten Tod" Er hatte Familie. Eines Sohnes und einer Tochter erwähnen wieder seine Gedichte. Zwey derselben, z. B. Nr. 108. S. 827. (2te Amsterd. Ausgabe.) „Meine Meinung über Martials, vitam quæ faciunt beatiorem etc. sind nahmentlich an seinen Sohn Rodolf Weckherlin gerichtet. Nr. 109. S. 828. ebenderselben Sammlung hat die Aufschrift: „an meine Tochter Fr. Elisabeth Trumbull. Eine Stelle dieses Gedichtes ist folgende:

Digitized by Google

„daher bitt' ich Gott, daß die frewd
Die deinen Eltern du gegeben,
Du mögest ohn Verdruß und leyd
An deinen Kindern lang erleben.

Er erlebte demnach Enkel. Mehreres aber ist weder von diesen, noch sonst von seinen Kindern bekannt.

Man wird das Wenige, was ich von Weckherlins Lebensumständen sammeln; und zum Theil als bißher noch ganz Unbekanntes mittheilen konnte, mit Nachsicht aufnehmen. Vielleicht reizt mein Versuch, geschicktere und glücklichere Forscher der vaterländischen Literärgeschichte, noch Mehreres nachzuspüren; vielleicht kann auch bald der Wunsch mancher Freunde und Schätzer alter Verdienste erfüllt werden, das Andenken dieses wackeren Koryphäen deutscher Poesie

Digitized by Google

durch eine neue Ausgabe der besten seiner Gedichte aus den beyden Amsterdamer Auflagen, die sodann von einem Glossarium begleitet seyn müste, neu geehret zu sehen. Der Dichter lebt doch eigentlich am meisten in seinen Werken. Was ich über den Werth, den Weckherlin als solcher hat, noch hier besonders zu sagen hätte, ist in diesen Blättern schon zerstreut berührt worden, und ich hoffe, die wenn auch nur stellenweise eingerückten Proben werden beurkunden, daß ich nicht zu viel gesagt habe. Mehr möge es ein kleiner Anhang ganzer und unverändert abgedruckter Gedichte thun, die das Eigenthümliche des poetischen Charakters unsers vortrefflichen Landsmannes, körnichten Ausdruck, Neuheit der Bilder, Schwung der Phantasie bey Zartheit der Empfindung vielleicht noch mehr herausheben.

Befremdend dürfte es seyn, daß bei allem dem Ausgezeichneten, das Weckherlins Muse hat, bey dem Glücke, womit sie die schönsten Töne des Auslandes behorchte, und mit deutschem Sinne und originellem Geiste

Digitized by Google

sich zu eigen zu machen wuste, dieselbe doch in dem grössern Theile Deutschlands lange Zeit unbekannt oder verkannt blieb; befremdend, daß Opitz, den W. doch so sehr verehrte, und die Dichter aus der Opitzischen Schule, Flemming, Tscherning, Rist u. a. die an Poeten ganz untergeordneter Art, die auch zum Theil, und nicht mit Unrecht jezt ganz vergessen sind, Lobeserhebungen in ihren Schriften verschwenden, dieses ehrenvollen Mitstreiters um den parnassischen Kranz auch mit keiner Sylbe gedenken. Neid war es doch nicht? Unbekanntschaft mit W. Schriften noch weniger, wenn diese schon, wegen mancherley Umstände, hauptsächlich wegen der leidigen Kriegszeiten nach ihrer Erscheinung in Deutschland nicht so verbreitet werden konnten, als sie es verdienten. Vielleicht Schulen-Geist, da W. bei aller seiner Verehrung gegen Opitz doch nicht zu seiner Schule sich bekannte, und als der Vorfechter desselben, älter, früher als Schriftsteller auftretend denn er, in dem, was er für die Verbesserung der Sprache und der edlen Poeterey zum Ruhme deutscher Nation anstrebete und

Digitized by Google

that, immer seinen eigenen Weg ging. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß ihm dieses Verfahren als Eigensinn von der Opitzischen Schule, deren Vorgänger er doch war, ausgelegt wurde, nicht unwahrscheinlich, daß er, bey dem auf einmal jezt erwachten Bemühen, die seit langer Zeit vernachlässigte vaterländische Sprache und Poesie *) zu Ehren

*) Unter den vielen bekannten Männern, die damahls auf diesen Zweck hinarbeiteten, wohin auch die mancherley um diese Zeit errichteten Gesellschaften oder Orden zielten, verdient doch auch ein ganz vergessener Dichter noch einige Nennung. Es ist derselbe Jesaias Rompler von Löwenhalt, Stifter einer Tannengesellschaft, deren Zweck die Verbesserung der deutschen Sprache und Aufnahme der Poesie war. Dies belehrt uns die Vorrede zu dem "ersten Gebüsch seiner Reimgedichte," das unter seinem Nahmen zu Straßburg bei Johann Phil. Mülben 1647. in 4. erschien. Das ganze Werkchen, das mir ein Freund der alten d. Literatur gefällig mitgetheilt hat, enthält nur 237. Seiten. Ich führe ihn hier um so mehr auf, da er mit W. bekannt gewesen zu seyn scheint. So viel ersieht

Digitized by Google

zu bringen, von den Puristen der Zunft, wegen seiner Vernachläßigung der Prosodie, wegen seiner schwäbischen Idiotismen, mit

---

man aus der Vorrede und einer französischen fein angelegten Zuschrift seines Werkchens an zwey fürstliche Brüder aus dem Hause Würtemberg, daß er in Diensten der Mömpelgardischen Grafen Leopold Friederich, und Georg, der Söhne des Würtembergischen Herzoges Johann Friedrich war und mit denselben Reisen in Frankreich und Italien gemacht hat. Der französischen Zuschrift an die Grafen folgt eine in deutschen Versen, die folgendergestalt anfängt:

„Ich bring, hochwärthe Herrn! den Vorlauff meiner Trauben
„So niemals noch gevihlt, wie stark die khälterschrauben.
„Nemt solche frische Läs; Sie ist der Musen kost,
„Der Helikonisch Herbst, der hippokrenisch most
„Von nävem Rebenbau, den Phöbus erst erfunden
„Bei wenig jaren her: Ich hoff, er soll euch munden.

Digitized by Google

unter auch Anglicismen selbst hintangesetzt, und mehr als Liebhaber denn eigentlich Eingeweihter der Kunst betrachtet wurde. Seine

---

„Allein habt keine schäu, es ist der erste schutt,
„Nicht anderst noch, als trüb, wie ihn des trägers Butt
„Aus kühlen einherbringt; derhalben trinkt mit massen!
„Wer lauters haben will, der muß ihn jähren lassen.

Man sieht schon aus diesen Zeilen: Löwenhardt ist zwar kein Weckherlin, aber das Bestreben nach Reinheit der Versifikazion und der Sprache, und sodann nach Festsetzung einer richtigeren, auf bestimmte Regeln zurückgeführten Rechtschreibung offenbaret sich schon hier, mehr aber in der Vorrede selbst, worinn er seinen Eifer für die Vervollkommnung der deutschen Sprache und seine Grundsätze über Orthographie, zugleich auch die Klagen über seine Zeit in einem nicht unkräftigen, nur mit unter etwas bombastischen Style zu Tage legt. Vielleicht rede ich an einem andern Orte von ihm. Ist er gleich nur Versifikateur, so ist er für seine Zeit doch ein guter und ziemlich reiner Versi-

Digitized by Google

Vorreden, in denen er sich über die »vermeinte grössere Wissenheit und Kunst seiner Tadler« beklagt, scheinen dieses auch zu bestätigen. Es war wohl selbst ein Schade für die deutsche Poesie, daß man Opitz, dessen Verdienste ich gewiß nicht miskenne, doch frühe überschätzte, und ihn fast ausschliessend zum Muster der Nachahmung allgemein anpries und wählete. Seine Korrektheit, sein leichter richtig abgemessener Alexandriner, der Schwung und die Gedankenfülle, die er stellenweise verräth, ersetzen doch

---

stateur, dabei ein Mann von gesundem und hellem Verstande, der richtig denkt, und sich deutlich und rund auszudrücken weiß. Freylich, indem er die eine Klippe Verstiegenheit — er tritt, wie das häufig begegnet, in der Prose fast poetischer auf — zu vermeiden sucht, scheitert er oft an der andern, Mattigkeit; aber an einzelnen gelungenen poetischen Stellen, Bildern und Gleichnißen fehlt es nicht. Uebrigens enthält seine Sammlung theils geistliche Gedichte, theils Lob- und Leichen-Oden, also meist Gelegenheitsstücke, in verschiedenen Sylbenmaßen, hauptsächlich Alexandrinern.

Digitized by Google

nimmer die so vielen prosaischen und matten, mitunter auch gemeinen Verse, *) die er sich erlaubt.

Zinegref indeß (Julius Wilhelm geb. zu Heidelberg 1591. gest. 1635.) durch seine deutschen Apoptheg'men**) noch mehr als seine Gedichte bekannt, wenigstens vor der Wiedererweckung durch Eschenburg und Matthisson, scheint Weckherlin gerechter gewürdiget zu haben, als manche Opitzianer. Er gehört unter diejenigen, welche die Deutschen zuerst auf das Verdienst unsers Dichters aufmerksam machten. In seine Sammlung

*) Was Weckherlin auch manche Plattheiten, ja mitunter Schmuzigkeiten, die Opitz nie hat, sich vergünstiget (er entschuldiget sich wegen der leztern in der Vorrede zu der 2ten Amsterdamer Ausgabe naiv also "er habe solche gaile Stücke auf grosser Herren Verlangen absonderlich gedichtet,,) so wird man doch bei ihm keinen Vers wie folgenden unerträglichen des Opitz finden.

"Die alte Redlichkeit, die jetzt verrecken will,,

**) Der Teutschen scharpfsinnige kluge Spruch, Apophtegmata genañt. Straßburg MDCXXXIX.

Digitized by Google

einzeln zerstreuter Opitzischen Gedichte, die er 1624. zu Straßburg in 4. ohne seinen ausgedruckten Nahmen herausgab, ließ er im Anhange mehr auserlesener Gedichte andrer deutschen Poeten auch mehrere Stücke von seinem Freunde Weckherlin, den er auf seinen Reisen wahrscheinlich hatte persönlich kennen lernen, einrücken. (S. Eschenb. Vorbericht XXXI. und XLVII. zum III. B. der auserl. Stücke) Dies geschah also geraume Zeit, ehe W. seine grösseren Sammlungen veranstaltete, als aber schon Opitz als Wiederhersteller der deutschen Poesie berühmt war. Er selbst, unserm Dichter noch gleichzeitiger als Opitz, steht diesem auch näher, und tritt noch mehr in des ersten als des lezten Fußstapfen einher. Auch gewinnt sein herzlicher naiver Volkston bei dem Ungeglätteten der Form z. B. in Adonis Nachtklage nach dem Englischen und im Liede »mein feines Lieb' ist fern von mir« Ohr und Herz, wie bei Weckherlin, noch mehr als ähnliche künstlichere Lieder des Opitz, nach denen überhaupt der Werth dieses Dichters am wenigsten beur-

Digitized by Google

theilt werden darf. Später hat Philander von Sittenwald (Moscherosch) in seinen satyrischen Gesichten das so frühe schon, wie es scheint, mit einiger Kälte behandelte Verdienst des schwäbischen Dichters — es ist doch, als ob er auch schon, ein Opfer eines alten Vorurtheils, sein Vaterland bei den Schlesiern und Sachsen hätte büssen müssen — neu ins Andenken zu bringen sich bemüht. Er hat im dritten Theil dieser Gesichte S. 605 — 608. (Frankfurt 1645.) das in der ersten Amsterdamer Ausgabe der Weckherlinschen Gedichte S. 244. stehende Kriegslied gleich nach dem Zinggräfschen, den Liedern des Tyrtäus nachgebildeten, abdrucken, und in eben diesem Bande im zweyten Gesichte ein anakreontisches Trinklied von Weckherlin, das S. 250. in der oben angezeigten Sammlung zu finden ist, einrücken lassen. S. 685 — 687.

„Wer ist doch immer so geschossen,
Daß ob dem lieben Rebensaft

(Der unſers herzens Troſt
und Kraft)
Er unwürſch*) ſein ſolt und
verdroſſen. u. ſ. w.

Eben dort ſagt er von Weckherlin. „Ich merkte an dem Doktor (der dies Lied ſingend hier eingeführt wird) und wuſte, daß nicht er, ſondern der redliche und um unſer teutſche Sprach hochverdiente Rodolf Weckherlin (welcher, wie auch Herr Iſaac Habrecht, lange Zeit vor dem ſonſt ewig lobwürdigen Herrn Opitzen, die teutſche Sprach mit zierlicher eygenfündiger Reymenkunſt herrlich gemacht haben) es gemacht habe.

Was im abgewichenen Jahrhunderte von der Periode der Sammlung kritiſcher, poetiſcher und andrer geiſtvollen Schriften an biß auf unſre Zeit für die

*) Noch in gewiſſen Gegenden Schwabens üblich, ſo viel als unluſtig, grämlich.

Digitized by Google

Erneuerung des Gedächtnisses unsers Dichters gethan worden ist, muste oben berührt werden, und ist auch allgemeiner bekant.

Noch einen Beweis bin ich schuldig, den ich im Verlaufe meiner fragmentarischen Nachrichten zu geben versprach, und, weil er mir dort nicht die rechte Stelle einzunehmen schien, hierher an das Ende dieser Blätter aufsparte. Ich behauptete: Weckherlin, wenn er sich der Prose hätt mehr widmen wollen und können, würde in derselben gewiß für sein Zeitalter eben so viel geleistet haben, als er in der Poesie leistete. Aus seinen Vorreden, die stellenweise eingerückt werden musten, gehet dieses freylich nun nicht hervor. Er scheint in England unter den ganz verschiedenartigen Geschäften seines Berufes seine Sprache doch etwas vergessen zu haben. Aber seine früheren prosaischen Arbeiten, vorzüglich die Beschreibung des schon erwähnten Triumfs bei der fürstlichen Kindtauf sind in einem sehr würdigen numerosen und kräftigen Style verfaßt. Man vergleiche nur einige Proben!

Digitized by Google

Schon das erste Kapitel „der fremdden Fürsten Ankunft S. 1. eröfnet sehr gut.

„Deutschland, du hast keine ur„sach weder zu trawren, noch zu „förchten. Die einigkeit und lie„be, welche den mehrern thail dei„ner fürsten und ständen zusamen „bindet, erfüllet dich mehr und „mehr mit sicherheit und fraiden. „Unter vielen Zeugnussen, welche „zu deiner Versicherung erschei„nen, hastu vor wenig Jahren den „herlichen Triumf, so deines „reichs erster Churfürst, *) zu Eh„ren seiner damahl ankommen„den königlichen Gemahlin in „seiner weit bekannten stat Hay„delberg gehalten, mit innigli„cher frolockung und mit euser„ster Verwunderung gesehen. Jetz„und hat der Wirtembergische Printz „widerumb deine Augen mit Wun-

*) Pfalzgraf Friedrich.

der, deinen mund mit glückwünschung und deine sehl mit lust ergötzen, seines herzens wunsch etlicher massen ergänzet. Dann nachdem der allmächtige, und der seinem unzahlbarem segen, ihn newlich durch die fröliche geburt eines jungen Herren wider — erfrewet, hat er solches, als eine sonderliche anlaitung, sein fürstliches Gemüth vor der Welt zu beweisen, gebürlich erkannt u. s. w.)

Der Verf. meldet hierauf, daß dieses Fest besonders der „unvergleichlichen Frau churfürstin aus Großbritannien, welche mit ihrer erwünschten Gegenwärtigkeit dieses Land noch nie begnadet hat“ zu Ehren sei angestellt worden, und beschreibt die Ankunft und den Empfang der übrigen Fürsten. Nachdem er im zweyten Kapitel die fürstliche Kindtauf selbst und das Bancketh beschrieben (er drückt sich über die Versammlung der fürstlichen Personen

Digitized by Google

S. 3. folgendergestalt aus »meine sehl war mit wunder überhäuffet, meine Augen verblendeten, und alle meine sinne waren überwältiget durch die schönheit, mayestet, zierlichkeit, reichthumb und herrlichkeit so unzählichen Princeßin, Printzen, Frawen, Helden, Grafen, Herren, Ritter und Jungfrawen *) und im dritten, von dem wunderbaren Balleth, des nach vollendetem Nacht-imbiß in dem neuen Lusthause gehalten wurde, umständlich gehandelt hatte; **) so beginnt er

*) Neben den Wirtembergischen Prinzen waren zugegen: Pfalzgraf Johann August, Herzog in Bayern, Prinz Christian zu Anhalt und sein Sohn; die Brüder Joachim Ernst, und Johann Georg Marggrafen zu Brandenburg, Georg Friedrich Marggraf zu Baden, mit seiner Gemahlin, drey Prinzen und einer Princeßin samt ihrem zugehörigen. S. 2—3.

**) Zur Probe von dem abenteurlichen Geschmacke, der bei solchen Lustbarkeiten herrschete, folgendes

Digitized by Google

das vierte, (S. 11.) worinn des Herzog, Johann Friedrichs Aufzug zum Ringrennen beschrieben wird, mit folgender prächtigen Schilderung.

Bei diesen Balleth erscheinen unversehens "Vier große wohlgebildete Häupter (die vier Welttheile) jedes so groß, daß sich sechs Personen darinnen unverhinderlich verhalten und damit spaziren konnten.„ In dem ersten Kopfe waren "drey gegen Niedergang, in dem andern drey gegen Mitternacht, in dem dritten drey gegen Aufgang, und in dem lezten, welches ein Mohr, so viel gegen Mittag liegende Nationen. Diese 4 Köpfe gehen vor allen Zusehern zweymahl herum und sezen sich dann gerade gegen die Prinzen über, naigende zumal ihre wunderbarliche Nasen gegen die Erden. Jezt hört die Musik auf; Aus dem ersten Kopfe kommt ein Lauteniſt, einem engelländischen Schiffmann gleich, ganz roth angezogen, welcher dem, der dieselbige Nation deutete, zu dem

Digitized by Google

„Nun kommen wir zu dem Tag, welchen unsere Helden und Ritter, so wohl mit ihrem pracht, als mit wolstand und geschick

---

spihlete. Dieser war gezieret, wie sich die Engelländische Herren, vor ungefahr ihich zwanzig Jahren klaideten. Sein Hut weiß, mit silber gestickt, mit einer weissen Feder, und sonsten sein klaid ein weiß silberin stück. Er dantzte eine gaillard, nach derselben Landsart. Als er nun nahe bey den Fürsten war, kam aus dem Kopf ein wilder Schotländer mit seinem krummenschläger, zu dessen streich er auf Schottisch dantzte. Alsbald der Engelländer ihn zu sich nahen sah, fieng er an gegen ihm auf gleiche weiß zu danzen, und verfügte sich dieser auf eine, jener auf die andere seiten, in dem eben auß dem ersten kopf ein irrländischer harpfenist erschien, welchem ein Irrländer nachdanzete, und also die zween erste auch ihme gleich zu danzen verursachte. Auß dem andern Kopf trat ein

lichkeit zu erleuchten begehren: Nu, beraiten sich alle, den göttern und menschen gefallenden schönheiten mit süglichem schmuck

---

französischer Geiger, zu dessen spihl ein franzos in leibfarben atlas geklaidet eine curanten danzete. Auf diesen kam der Teutsche, mit einem braiten bart und bareth, in rohten dafetin außgezogenen wammes und hosen, und mit eclen schuhen, hüpfende nach seines pfeifers spihl und unseres Landes gebrauch. Ein Lappenländer, mit einer rauhen Bärenhaut angezogen, habend einen stab in der Hand, tummelte sich in seinem Danz, welchen ihm ein anderer greulicher Lappanier mit einer Posaunen bliesse. Auf dem dritten Kopf sah man erstlich einen Spanier, mit grossen krägen umb den Hals und die Hände, in einem purpurfarben und mit Gold verbrämeten klaid und einer spanischen kappen hoch-herstraben, und sich seines Lands Natur nach gar wol verhalten, welchem ein

Digitized by Google

und lieblicher höflichkeit zu gefallen. Die Ehre beruſet ſie; der Ruhm treibet ſie; und ihre Künheit bekaitet ſie dazu. Der Himmel

---

ſpaniſcher pandorist auffspihlete. Und dan kam der Italiäner, wie man gemeiniglich einen signor Pantalon zu Venedig zu ſehen pfleget, der hate vor ſeinen Spihlmann einen Citharisten, und ſtalte ſich eben wol in dem Boſſen, da der Pollak, in blawen Atlas gekleidet, mit einem gleichen Rock, mit einem polniſchen hütlin und ſpizfeder, alles auf polniſch mit ſeinem ſackpfeiffer herfürzoge, und ſie alle nach ſeiner weiß zu danzen brachte. Aus dem lezten und mohrenkopf kam ein Mohr, welcher, nacket, allein ein ſehr ſchön-glänzendes umbſchürzlin, und oberhalb des ellenbogens ein köſtliches Armband hatte. Diſem ſpihlete ein kleiner mohr mit einer kleinen krummen, ſo mit ſchellen umbhangen, nach der mohren sitte zum danz. Ein Türk ganz blaw, und mit einem

selbs, ob dieser allgemeinen fraid frölich, erkläret sein nährendes gesicht, diese herrlichkeit desto besser zu besehen. Das Volk lauffet von allen Orten zu, der Garten ist voll geträng: die gerüste sind überladen: die Bäume beschweret: und alle umbliegende Häuser, Thürn, Tächer und fenster erfüllet. Die gemeine frewd schwebend hin und wieder ist allenthalben. Die Ordnung wirt auch alda, unter so vielerlay Landsleuten

---

bund gezieret, danzend mit einem blossen sebel in der Hand, volgete seinem schalmeyer. Und dann endlich kame der Indianer, auch naket, gemahlet, mit einer Von federn gemachten haubtzier und einem federn mantel herausgerüstet; sein spihlmann spihlete ihm auf einem sehr grossen horn vor.„ — Diese zwölf stimmen jetzt einen allgemeinen Tanz an. Dieser war der Eingang zu dem rechter Balleth, welches eben diese Nationen, deren jede sich in der andern zu spiegeln pfleget, bald in spiegler verkleidet, jetzt aufführten, u. s. w. 6—8.

Digitized by Google

erfunden, und damit ja das getümmel und die unruh keine verhinderung verursachen, so hindet die Stillschweigenheit aller menschen Zungen, und die Liebe und Schuldigkeit versammlen alle augen gegen dem fürstlichen Gerüst, darauf die königliche Prinzessin den Sitz hat.«

Solche Stellen, deren mehrere könnten ausgehoben werden, lassen es bedauren, daß Weckherlin sein schönes Talent der Darstellung, auch in der Prose, nicht auf allgemein interessantere Gegenstände, der Geschichte etwa, verwenden konnte, oder wollte.

Ich berühre nur kurz die umständlichere Schilderung dieses Prachtzuges, wie ihn sechs römische oder vielmehr trojanische Patrin eröfnen (in gelb und blau, mit silber belegten atlas geklaidet, mit von gold und silber glänzenden sturmhauben, darauf gelb, weiß und blawe Federn) wie hinter ihnen ein Mohr reitet, schlagend die hörtrummen, mit gleichen farben umbgeben; dann neun trometer, drey und drey, in grün und weiß

sen atlas geklaidet; wie die göttin tugend zu Pferd hinter her folgt (Violfarb und weiß reichlich geschmücket, in der linken ein Buch, in der rechten ein blosses Schwert) wie hinter ihr die Göttin Fortuna reitet — sie, die vor allen andern vor der gemeinen Welt (S. 13.) angerufen wird — (sie war halb nacket, und hatte ein gewand von allerley gestriemeten farben um sich fliegen, ihre arm waren mit schönen mörschnecken umbgeben; ihr Pferd, unsteht wie sie, war, wie ein gewässer mit allerhand mörgewächsen erfüllet) wie hinter den Dienerinnen der Tugend und des Glücks sich ein lustiggrüner Berg bewegt, voll thierlein, und nach ihm ein lieblicher garten, darinnen die neun Musen sehr reichlich und unterschiedlich beklaidet, ihr süsses Instrumente erklingen lassen. (ebend.) Ich übergehe die andere historischen und mythologischen Vorstellungen die nach dem seltsamen Geschmacke der Zeit hier unter einander auftreten: — der Griechen Grewel Hektor in seiner Pracht, ihm zu den Seiten Troilus und Deiphobus, mit 3. Die-

Digitized by Google

nern, hinterher ein Triumfwagen, auf welchen die Gottheiten Mercurius, Pallas, Juno, Venus mit ihren Attributen, als lenkende Mächte des trojanischen Kriegs zu schauen waren, und hinterher Paris, Helena, der zuviel beschraite Achilles, Helenus, Cassandra mit schwarzen klaidern, pferdten und federn, trawrend vielleicht des von ihnen unwahren Geschrays wegen, mit dem übrigen „stattlich ausgemuzten“ Gefolge und den sechs nacheinander geführten und reichlich geschmückten Priamischen Pferden. Eben so kann ich mich hier auch nicht aufhalten bei den besondern Schilderungen der besondern Aufzüge der einzelnen Fürsten, die alle ihre eigenen allegorische Vorstellungen schau tragen, den Carteln, die hinter jedem Aufzuge ausgerufen werden, bei der Beschreibung des Ringrennens selbst (73 — 75) des Fußturniers (77) Kübelturniers (99*) Austheilung der Dänke (S.

*) Donnerstags den 14ten Merz kamen sie wieder in den Lustgarten, um allda einem kübel-

99 — 102) Der Jagd und der Verehrungen; Fechtschul, Feuerwerk u. s. w. — Was sämtlich dem Abreisen der fremden fürstlichen Personen (am 19ten Merz) vorangeht. (S. 73 — 104.) So anziehend vielleicht die Heraushebung mehrerer Züge aus diesen Beschreibungen für den Freund alter Sitte, oder etwa den Neugierigen seyn möchte; so würde ich doch durch längeres Verweilen bei denselben theils die Gränzen meiner Blätter, die ich fast schon überschritten zu haben fürchte, überschreiten, theils andre vielleicht weniger auf sol-

---

turnier, zu welchen zwey Hauffen, der eine mit gelben, der andere mit rosinfarbnen Bändern wieder aufzogen, zu zusehen. Da geschahe burtzlens genug, als ob es gälte, welcher öfter von dem Roß fallen, und sich selbst (zwar seinen widersächer treffend) herunter stossen konnte. Weil aber dieses reuter-spihl in disen Landen allbekannt, ist es unnothwendig zu beschreiben. (S. 99.) Eine genauere Schilderung dürfte doch einem Freunde altvaterländischer Sitte nicht uninteressant seyn. Ich weiß sie nicht zu geben.

Digitized by Google

che Seltsamkeiten gestellte Leser, ja auch mich selber ermüden. Ich wollte mit dem Herausgehobenen den geistvollen Weckherlin, von dem ich hier Abschied nehme, da man ihn bisher nur als Dichter geschätzt hat, auch als guten Prosaisten bekannt machen; Und ich schmeichle mir: Ich habs diesen Zweck erreicht.

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
2 JUL 1959
OF OXFORD
LIBRARY

Digitized by Google

Anhang

einiger Weckherlinschen Gedichte.

Der Menschen wohn' 1) ist falsch, betrüglich die Verjährung; 2)
Als ob des Glücks allmacht, der ewigkeit Versehung, 3)
Und des Himmels gesatz (mit zwang der Götter hand
Verkürzend) ohn ihr schuld veränderten den stand
Der Menschen und der Welt. Das Werk recht zu besehen
So muß der Mensch, daß er die ursach selbs, gestehen;

---

1) W. gebraucht dies Wort bald für Freude (Wonne) bald für Wahn, Meinung. Vergl. z. B. S. 10, 22, 24, 37, 163, 263, f. 9.

2) Zusicherung, gewisse Hoffnung.

3) Vorsehung.

Digitized by Google

Dann ja ein jeder mensch, dem gröſten könig gleich,
Hat ſeine Anmuthungen *) und der begirden reich
(Die ſeine Vernunft ſtehts folt maiſtern) zu regieren;
Und ſie, was farb und ſchein ſie auch in dem ſchilt führen,
Zu büſſen ihrer luſt (als ſchmeichler) ihres thails
Vergeſſen oft des Reichs und ihres Fürſten-hayls.
Da wil des menſchen Hertz der Schönheit ſich begeben:
Dort ein krauſslechtes Haar kan ſeine Seel verweben;
Hie eines augs anblick, mehr dan ein ſcharpfer plitz,
Dort eine weiſſe Hand berauber ihn der witz;

*) Neigungen. Das Weckherlinſche Wort iſt dem teutſchen Gefühle ſehr glücklich bezeichnend.

Ja, ein geschmöll *), ein Wort, ein seufzlan nach gefallen,
Der Vernunft Mayestet zu fuß ihm machen fallen.
Bald hochmuht, hoffnung, lust, frewd, ehrgeitz, schimpf und schmach,
Bald kleinmuht, forcht, nayd, haß, Verdruß, layd, Zorn und raach
Verfünstern seinen tag, als ihres Herren Mayster,
Und fewren seine macht, als ungehewre Geyster,
So daß der arme Mensch, (torrecht und ungerecht)
Ein König von Geburt, wird seiner knechten Knecht;
Und wie er auch sein Lob vermeynet zu verblümen,
So hat doch billich er vollkommen nichts zu rühmen.
Ein Hagel, ein sturmwind, ein wogen in dem meer,

*) Lächeln.

Ein schuß, straich, stich, fall, thier, so leichtlich als ein heer,
Ja des hofs überfluß, der Stätt' und Dörffer sünden
(Die nach lust wider uns bald einen Vortheil finden)
Dem Ackerman die ernd, dem Kaufmann all sein gut,
Dem Hofman seine Pracht, dem Kriegsman seinen muht,
Dem Bürgern seine ruh, und jedem noch das leben
Beraubend, sollen uns und jedem die lehr geben,
Daß wer von grossem layd, von sorg, anfechtung, Pein
Begehret, wa nicht frey doch etwas loß zu sein,
Das beste mittel ist, sich zu dem kreuz zu biegen,
Und mit der Armut sich verbindend zu vergnügen.

Digitized by Google

Sonnet an das Teutschland.

Zerbrich das schwere Joch, darunder du gebunden,
O Teutschland, wach doch auff, faß wider einen muht,
Gebrauch dein altes herz, und widerstieh der wuht,
Die dich, und die freyheit durch dich selbs überwunden.
Straff nu die Tyranney, die dich schier gar geschunden,
Und lösch doch endlich auß die dich verbrennend glut,
Nicht mit dein eignen schweiß, sondern dem bösen Blut
Fliessend aus deiner feind und falschen brüder Wunden.
Verlassend dich auff Gott, fahe denen Fürsten nach,
Die sein gerechte hand wilt, so du wilt, bewahren,

Zu

Digitized by Google

Zu den getrewen trost, zu der trewlosen rach:
So laß nu alle forcht, und nicht die zeit hinfahren,
Und Got wird aller Welt, daß nichts dan schand und schmach,
Des Feinds meynayd und stolz gezeuget, offenbaren.

Von dem König von Schweden.

1631.

O König, dessen haupt, den Weltkreis zu regieren
Und dessen faust die Welt zu sigen *), allein gut;

*) Das einfache Zeitwort für das zusammengesetzte besiegen, in der transitiven Bedeutung. W. liebt solchen Gebrauch. In einem Gedichte an den Herzog Bernhard zu Sachsen S. 184. (11te Ausg. Ausg.) sagt er: „wie

Digitized by Google

O Herrscher, dessen hertz, Herr, dessen grossen muht
Gottsforcht, Gerechtigkeit, stärk, maaß und Weißheit zieren;

O held, für dessen Schwert die verfolger die Wuht,
Ihr klagen, forcht, gefahr die Verfolgten verlieren;
Mars göttlichen Geschlechts, von der errötter Blut,
Wehrt über Tyranney und Stolz zu triumfieren.

Des feinds Zorn, hochmuht, haß, durchmacht, betrug, untrew,
Hat schier in Dienstbarkeit, Unrecht, Abgötterey,
Des Teutschlands freyheit, Recht und Gottesdienst verkehret,
Als ewer haupt, hertz, hand, gantz weiß, gerecht, bewehret.

---

wol dein wahres lob die Himmel selbs kaum gränzen."

Digitized by Google

Die Feind bald ihren wohn und pracht in
hohn und rew,
Die Freind ihr layd in frewd zu verkehren
gelehret.

Elegy *)

auf den Tod der Fürstin und Fräulein Anna Auguste Marggräfin zu Baden und Hochberg.

Gleich wie die zarte Blum, zu früh herfür gekommen

---

*) Ich hebe dieses Gedicht, das nicht in derjenigen Sammlung der Weckherlinschen Gedichte, die mir zu Gebot stand, zu finden ist, aus der Nachricht, „Von dem Absterben dieser Prinzeßin" die der Weckh. Beschreibung der fürstlichen Kindtauf angehängt ist (S. 109 — 114) darum heraus, weil es, obschon ein Gelegenheitsgedicht, doch durch mehrere vortrefliche Stellen und gediegene Gedankenfälle sich auszeichnet.

Digitized by Google

Wird durch des Morgens Frost wider hinweggenommen;
Oder wie einer Frucht süsse Gestalt und saft
(Wann sie vor der Zeit reif) nicht verbleibet wehrhaft: *)
Also die Blümelein **) der Weisheit, Zucht und Tugend,
Welche man blühen sah in dem Aufgang der jugend

*) Daurend, vom Zeitworte währen.

**) Diese Verkleinerungswörter liebt W. und die damahlige Zeit liebte sie. In dem Gespräch von der Liebe findet man Herzelein, Schäzelein, Blumelein, Engelein, Röselein, Seelelein, Tröstelein u. s. w. Die Diminutiva machen dort eigentlich den Refrain, und S. 256. heißt es:

Die Schwäblein, die so gar gern schwätzen
In Thüringen, dem vollen Land
Fressen ein Mal für eine Brezen
Mit einem Käß aus Schweizerland.

Digitized by Google

Dieses fräwleins so schön, so süß höflich und from
Erzeugeten gleichsam, daß seiner jahre trum *)
Nicht würd langwürig sein, und daß sein kurzes Leben

*) Trum wird noch in der schwäbischen Mundart (hauptsächlich von Faden) für ein kleines abgerissenes Stück, Theil u. s. w. gebraucht. Es scheint die einfache Zahl von der üblichen Mehrzahl Trümmer zu seyn, wie auch Adelung (S. dessen Wörterbuch) vermuthet. W. gebraucht es als ein geschlechtloses Sachwort (das Trum.) so singt er (S. Eschenburg III. Thl. S. 189.) „daß er nach empfangner Summ, unser Trum nicht mehr mördrisch durft abbrechen. Eschenb. sagt dort in der Anmerkung: trum bedeute so viel als Hütte des Leebes. An dieses Bild hat W. wohl nicht gedacht; Sondern, indem er trum im veralteten Singular hier und oben im Texte gebraucht, denkt er an das bekannte Bild vom Faden des Le-

Digitized by Google

Uns nur solt eine lehr der wunder Gottes geben.
Dann was volkommen ist, nach des himmels gesatz
Gehöret nicht der Welt, sondern in seinen schatz.

Ach! wie viel Schönheit, Ehr, und engellische sitten
(Des Teutschlands grosse Zier) hat die Parz abgeschnitten,

Mit dieser frischen Blum *), Blum, deren lieblichkeit

---

bens, weil die Schwaben von einem Endchen Faden das Wort trum noch jezt gebrauchen.

*) Diese Wiederholung des Subjekts, zur Verstärkung der Deutlichkeit und des Nachdrucks liebt W. S. oben das Gedicht an Opitz S. 62. „mein Opitz, deiner Lieb und Freundschaft wehrtes Pfand, Pfand, welches ꝛc. Irre ich nicht, so hat Klop-

Jetzund gepflanzet ist, in die Unsterblichkeit.
Gnadlose Atropos! konntest du nicht noch sparen
Biß gegen ihren herbst den frühling ihrer jahren?
Aber du sehend an ihren hohen Verstand
(Da nichts mehr jung an war) hast mit zu frecher hand
Diese ganz grüne frucht für zeitig abgezwicket,
Und entehrend die Welt, das firmament beglücket

---

stock auch diese Wendung wieder in Gang gebracht. K. fällt mir hier um so eher bey, als die ganze Stelle an K. Gedicht die todte Klarissa erinnert. Ueberhaupt, bei wenger Nachhülfe, die diesem Weckherlinschen Gedichte leicht könnte gegeben werden, welcher neuere Dichter dürfte sich desselben schä-
[illegible]

Ermunterung an deutsche Kriegsleut *).

Frisch auf, ihr tapfere Soldaten,
Ihr, die ihr noch mit teutschem Blut,
Ihr, die ihr noch mit frühem muht
Belebet, suchet grosse thaten!
Ihr Landsleut, ihr Landsknecht frisch auf,
Das Land, die Freyheit sich verlieret,
Wa ihr nicht muthig schlaget drauf,
Und überwindend triumfieret.

Der ist ein Teutscher wolgeboren,
Der von Betrug und Falschheit frey,
Hat weder Redlichkeit noch Treu,

---

*) Die eigentliche Aufschrift dieses Gesangs in Weckherlins Gedichten S. 244. Amsterd. 1641. ist: Ode.

Wie die Soldaten man Vorzeiten
Laut mit dem Mund;
Wa sie jetzund
Ermahnet der Noth zu streiten.

Digitized by Google

Noch Glauben, noch Freyheit verlohren:
Der ist ein Teutscher ehrenwehrt,
Der wacker, hertzhafft, unverzaget,
Für die Freyheit mit seinem schwert
In die gröste gefahr sich waget.

Dann, wan ihn schon die feind verwunden,
Und nehmen ihm das Leben hin,
Ist doch ruhm und ehr sein gewin,
Und er ist gar nicht überwunden.
Ein solcher Tod ist ihm nicht schwer,
Weil sein Gewissen ihn versüsset,
Und er erwirbet Lob und Ehr,
Indem er sein Blut so vergiesset.

Sein Nahm und Ruhm allzeit erklingen
In allem Land, in jedem Mund;
Sein Leben durch den tod wird kund,
Weil sein Lob die Nachkömmling singen:
Die edle Freyheit ist die frucht,
Die er dem Vaterland verlassen,

Da der herzloß durch seine Flucht
Wird ganz verachtet und gehasset.

Also zu leben und zu sterben
Gilt dem redlichen Teutschen gleich:
Der Tod und Sieg sind schön und reich,
Durch beed kan er sein Heil erwerben:
Hingegen fliehen allen Dank
Die flüchtige und der Verräther,
Und ihnen folget ein Gestanck,
Weil sie verfluchte Uebelthäter.

Wohlan, derhalb, ihr wehrte Teutschen,
Mit teutscher Faust, mit kühnem Muth,
Dämpfet nu der Tyrannen Wuht,
Zubrechet ihr joch, Band und Beutschen:
Unüberwindlich rühmet sie
Ihr titul, torheit und stoltzieren:
Aber ihr Heer mit schlechter Müh
Mag (überwindlich) bald verlieren.

Digitized by Google

[illegible] in sie! [illegible] [illegible]
Zittern aus forcht; sie trennen sich,
Ihr böse Sach hält nicht den stich,
Darum zu der Flucht sie sich schon
mühen:
Groß ist ihr Heer; [illegible] ist ihr
glaub,
[illegible] ist ihr Zeug, [illegible] Gewissen:
Frisch auff, sie zittern wie das
Laub,
Und wären schon gern ausgerissen.

Ha schlaget auf sie, liebe Brüder,
Ist die Müh groß, so ist nicht
schlecht,
Den sig und beut, und wol und recht
Zu thun, sein sie, dan ihr, viel
müder:
So straf, o teutsches Herz und
Hand,
Nu die Tyrannen und die Böser!
Die Freyheit und das Vaterland
Must du auf dise weiß erlösen.

Von seiner Lieb und ihrer Rawheit bestand.

1.

An Schön- und Rauheit kann man euch
O Myrta keine Nymf vergleichen:
An Lieb ist mir auch keiner gleich,
Und an Treu will ich keinem weichen:
Dann herzen haben wir von Stein.
Wie, Myrta, männiglich *) Pein sehen,
Ich, auszustehen solche Pein,
Ihr, meine Pein nicht zu verstehen.

2.

Dan wir ja längst, ohn widerstand
Beyd weichend wären überwunden;
Ihr, Myrt, von meiner Lieb bestand,
Ich, von unzählich schweren Wunden:
Also daß die selbs stöck und stein,
Die zu halßstarrig uns nicht sehen,
Mich, auszustehen solche Pein,
Euch, solche Pein nicht zu verstehen.

*) Männiglich, jedermann.

Digitized by Google

3.

Ganz steinin ist gewiß mein Hertz,
Gequälet stets, euch stets zu lieben;
Das zwrig euch, dieweil mein schmertz
Euch, (gnadloß) gar nicht kan betrüben:
Also muß man uns beede stein,
Ja harte Felsen sein, wol sehen,
Mich wegen grosser Lieb und pein,
Euch meine Pein nicht zu verstehen.

4.

Ich hab beständig meine treu,
Alsbald ich euch sah, euch geschworen:
Bei euch beständig stoltz und frey
Ist all mein laid und lieb verloren:
Daß also ich an treu ein stein
Und ihr an stoltz ein fels zu sehen;
Ich ohn ablaß so schwere pein,
Ihr mein Laid ohn laid auszustehen.

5.

Wann dann o Fels an Härtigkeit
Mein Weinen euch nicht kan [illegible]

Wan ich Felß an Beständigkeit
Durch Undank nicht kan Tods verblaichen;
So sein wir ja zween harte stein,
Ich solche Marter auszustehen,
Ihr, euer Macht und meine Pein
Und unsern Verlust nicht zu sehen.

Nach Anakreon.

Die Natur hat ein jedes thier
Mit sonderbarer Gab und Zier
Sorgfältiglich so wohl versehen,
Daß ihrer jedes mag (billich
Vergnüget) dessen rühmen sich,
Und neben andern wohl bestehen.

Ein Horn dem Einhorn auf das Hirn
Dem Stirn zwey Hörner auff die stirn,
Dem Hirsch ein geweyh ist gesötzet:
Die Vögel hat sie durch den Flug
Und die Füchs mit List und Betrug
In ihrer Sicherheit ergötzet.

Digitized by Google

Der Fisch kann schwimmen, und das Pferd
Ist wegen guten Hufs mehr wehrt,
Die Löwen haben Zähn und Klauen;
Das laufen ist der Hasen Pfand,
Der Mann hat göttlichen Verstand;
Was haben dann die zarten Frauen?

Die Frauen sind mit der lieb Pracht
Und mit der Schönheit höchsten Macht,
So unvermeydentlich gezieret,
Daß ihr holdselige Gestalt
Allein regierend, ohn Gewalt
Ueber die Herzen triumfiret.

Anmerkung. Es ist vielleicht den Lesern nicht unangenehm, diese beyden Gedichte, die gewiß unter W. bessere gehören, hier in einer neuen Bearbeitung zu lesen. Mein Freund Haug hat mir dieselbe mitgetheilt.

An Myrta.

An Reiz und Schönheit darf man euch,
O Myrta, keine Nymphe gleichen;
Mir ist an Liebe keiner gleich,
An Treue will ich keinem weichen;
Denn unsre Herzen sind von Stein,
(Wie männiglich muß sehen)
Ich, euch zu dulden solche Pein,
Ihr, meine Pein nicht zu verstehen.

Längst wären ohne Widerstand
Wir beide weichend überwunden,
Ihr wohl von meinem Liebbestand,
Ich von unsäglich schweren Wunden;
Doch unsre Herzen ꝛc.

Ganz steinern ist gewiß mein Herz,
Stets neugequält euch neu zu lieben.
Stein ist auch eures; denn mein Schmerz
Müßt euch Geliebte, sonst betrüben.
Ach unsre Herzen ꝛc.

Ich, Myrta! habe von Beginn
Euch stete Treue zugeschworen

Bei

Bei eurem stolzen freien Sinn
Ist all mein Lieb und Leid verloren;
Denn unsre Herzen ꝛc.

Euch kann, o Fels an Härtigkeit!
Mein Weinen leider! nicht erweichen.
Mich Felsen an Beständigkeit
Macht euer Undank nicht erbleichen.
Ja! Beider Herzen sind von Stein,
Ich solche Marter auszustehen,
Ihr, eure Macht und meine Pein,
Und unser Glück nicht zu verstehen.

Ode nach Anacreon.

Dem Stier sind Hörner auf die Stirn,
Ein Horn dem Einhorn auf das Hirn,
Dem Waldhirsch ein Geweih verliehn.
Dem Vogel ward ein freier Flug,
Dem Fuchse listiger Betrug,
Des Jägers Ränken zu entfliehn.
Der Fisch kann schwimmen und das Pferd
Fühlt seiner starken Hufe Werth.
Der Leu vertraut auf Zähn' und Klau'n,
Das Laufen ist des Haasen Pfund.

Digitized by Google

Der Mann hat göttlichen Verstand —
Was gab Natur der zarten Frau'n?
O Frau'n! Ihr seid mit Liebespracht
Und mit der Schönheit höchster Macht
So unvermeidlich ausgeziert,
Daß eure himmlische Gestalt
Stillherrschend, ohne Herrschgewalt
In allen Herzen triumphirt.

Epigrammen.

Niobe.

Gedrücknet *) durch die frewd und pein
Der Kinder, welche ich geboren,
Und wieder durch den tod verloren,
Bin ich selbs mein Grab und Grabstein.

Leander und Hero.

Wie uns die Lieb ein Licht, ein Lufft das Leben gab,
Und wie ein fewr (uns beyd verliebend) uns erleuchtet:
So hat ein Wasser auch erdrenkend uns befeuchtet.

*) Ausgetrocknet.

Und nu von einer Erd bedecket uns
das Grab.

Dido.

Wie bitter, Dido, war die frucht
Der beeden Männer lieb, denen du
beygewohnet!
Des Einen tod hat dich mit flucht,
Des andern flucht mit tod belohnet.

An die Fraw A. Hahnin.

Boz Creutz, wie ist (o schand, o
schmach!)
Der heurat ein verdöcktes Essen!
O Herzlayd nimmer zu vergessen!
Mit seufzen die Frow Hanin sprach:
Ich hoffet, als man ihn mir gab,
Daß einen Hanen ich genommen,
So hab' ich (ach weh daß ich hab!)
Nur einen Capaunen bekommen.

Georgen des Trometers Grabschrift.

Georg schweiget unter diesem Wasen,
Weil er sein letztes ausgeblasen.

Digitized by Google

Grabschrift der Frawen Sah.

Hie schlafet (und Got sey gedanket)
Ein Weib, das Tag und Nacht gezanket;
Ach trettet nicht hart, liebe Leut,
Sonst wöcket ihr ein newen streit.

Der spanischen Soldaten Grabschrift.

In dieser Erden ist ein saht
Des Gebeins deren Raht und That
Befördert des Lands krieg und plagen.
Solt nu der Grund so fruchtbar sein,
Daß er für eins solt hundert tragen,
So verleih Got, daß stets darein
Der hagel, plitz und dunder schlagen.

All Glick gut.

Das Glick ist allen gleich und gut,
Ja auch beständig heut und morgen.
Den Reichen gibt es forcht, müh, sorgen;
Den Armen Hofnung; sinn und muht.

Digitized by Google

Nichts Irrdisches wehrhaft.

Geburt ist schlechter Ruhm,
Ehr, wie ein pliz vergehet,
Schönheit ist eine Bluhm,
Reichthumb nicht lang bestehet,
Herrlichkeit ist ein Glanz,
Ruhm wie ein rauch verflieget,
Wollust ist nur ein dantz,
Die Welt allzeit betrieget.
Auff Erden, Herr, bleib du bey mir
Im Himmel laß mich seyn mit dir.

Sonnete.

An Herzog Bernhard.

Du bist, Weltwehrter Held, würdiglich hochgeachtet,
Der wahren Dapferkeit ein wahrer Erb und Sohn:
Du bist die Blum, der Ruhm der teutschen Nation,
Nur von dem, der Got selbs verachten darff, verachtet.

Digitized by Google

Dein schwerd, so wie der strahl *) und des
Tods sägis **) schlachtet,
Was dir zuwider, ist der Gotlosen
lohn,
Der angefochtnen Trost und der vertribnen
wohn,
Ja auch der Pracht des Reichs, das sunst
auß scham verschmachtet.

Wann Cäsar sehen solt von deinen strai-
chen schwer
Die Donau und den Rhein so oft in schar-
lach fliessen,
Und deinen gaist, hertz, mund so reich an
ehr, macht, lehr:
Würd' er sich naigend bald zu seines Si-
gers Füssen,
Bekennen, daß dir, held, nichts Kayser-
liches mehr
Ermanglet dan der Nam, und dich selbst
Cäsar grüssen.

---

*) Blitz.
**) Säge.

An Herrn Theodor de Meyerne.

Rittern und Königlichen Rath und Arzt.

„meinen (der grossen und kleinen Welt-kundigen) hochgeehrten Freund."

Der Leib des gröſten Reichs des menſchen Leib ſich gleichet.
In beeden ſiehet man, wie mit müſſigkeit ſchand,
Durch ſchand uneinigkeit, durch zertrennung auffſtand,
Durch Empörung ſchwachheit, durch ſchwachheit der Tod ſchleichet.

Doch wan durch Gottes gnad das bös dem guten weichet
Auf guten raht und hilff des haupts und auch der Hand,
Alßdann Geſundheit, frid und frewd zugleich das Land,
Wie auch des menſchen Leib lieblich wieder bereichet *).

*) Dies vielleicht mit Unrecht auſſer Gebrauch gekommene Handlungswort hat W. öfter. S. 225.

Digitized by Google

Ach nähm' das Teutsche Reich, das jetzt in seinem Blut
Ganz zaghaft, trostlos, schwach mit des Tods band umhangen,
Mayerne deinen Raht allein getrew, weiß, gut;
So solt es nicht allein trost, hilff und hail empfangen,
Sondern sein Hertz, Hand, Hirn, von zagheit, schwachheit, wuht

---

233. 260. So gebraucht er auch beschönen für schön machen, schmücken S. 277. Teutschland bedarf sich nicht mit Ausländern beschönen (wo zugleich der eigne Gebrauch von bedürfen Aufmerksamkeit verdient) Ferner: Verröthen S. 230. „Rosen, die den schönsten „Mund und Wangen liebfärbig verröthen, beherzen" (muthig machen) S. 208. „wenn sie durch uns beherzet mächtig siegenic. bezechen" (tränken, trunken machen) S. 251. „Die Kräuter und „Gewächs der Erden verschmachten „trostlos und fruchtlos, wenn sie nicht oft bezechet werden."

Gefreyhet, sollten noch Unsterblichkeit erlangen.

Von Herrn Achseln Oxenstiern,
Schwedischen Reichscantzlern.

Er kan mit solcher kraft und wunderreichem schein
Die Furcht in unserm Feind, den muht in uns vermehren,
Daß ihn als eine Sonn, nicht einen Stern gemein
Mit wunder männiglich muß sehen, segnen, ehren.

Zuflüchtig *) suchen ihn reich und arm, groß und klein,
Die pfleget seines rahts und trosts er zu gewehren **);
Daß er als der Welt Stirn, mein hirn und haupt zu sein,

---

*) Zuflucht suchend.

**) gewähren (einen) einer Sache — einem eine Sache bewilligen.

Digitized by Google

Ich nähm' das Teutsche Reich, das für in seinem Blut
Ganz zaghaft, trostlos, schwach mit des Tods band umhangen,
Mayerne deinen Raht allein getrew, weiß, gut;
So solt es nicht allein trost, hilff und hail empfangen,
Sondern sein Hertz, Hand, Hirn, von zagheit, schwachheit, wuht

---

233. 260. So gebraucht er auch beschönen für schön machen, schmücken S. 277. Teutschland bedarf sich nicht mit Ausländern beschönen (wo zugleich der eigne Gebrauch von bedürfen Aufmerksamkeit verdient) Ferner: Verröthen S. 230. „Rosen, die den schönsten „Mund und Wangen liebfärbig verröthen, beherzen" (muthig machen) S. 208. „wenn sie durch uns beherzet mächtig siegen. bezechen" (tränken, trunken machen) S. 251. „Die Kräuter und „Gewächs der Erden verschmachten „trostlos und fruchtlos, wenn sie nicht oft bezechet werden."

Gefreyhet, sollten noch Unsterblichkeit erlangen.

Von Herrn Achseln Oxenstiern,
Schwedischen Reichscantzlern.

Er kan mit solcher kraft und wunderreichem schein
Die Furcht in unserm Feind, den muht in uns vermehren,
Daß ihn als eine Sonn, nicht einen Stern gemein
Mit wunder männiglich muß sehen, segnen, ehren.

Zuflüchtig *) suchen ihn reich und arm, groß und klein,
Die pfleget seines rahts und trosts er zu gewehren **);
Daß er als der Welt Stirn, mein hirn und haupt zu sein,

---

*) Zuflucht suchend.

**) gewähren (einen) einer Sache — einem eine Sache bewilligen.

Digitized by Google

(Allfähig) allein werhrt zu rühmen, zu begehren.

Darum verbleibet Er (ein wunder aller zeit,)
Durch seiner Gotsfurcht, Treu und Weisheit edle Thaten,
Der Inhalt aller Lehr; der Probstein weyser Leut;
Des Friedens lehr und lieb; ein beyspil der Soldaten,
Der Spiegel guter Räht, Sigweyser in dem Streit;
Der Tugent ganze Summ, lehrbuch der Potentaten.

Von eben demselben.

1633.

Man findet kein gestirn, das mit so klarem Brand
Und starkem gegenschein als dieser Nordstern scheinet,
Stracks wider die zu weit und hart greiffende Hand,

Digitized by Google

Darunter das nunmehr gejochte Teutschland weinet.

Man findet keine Stirn, darunter mehr Verstand,
Erfahrung, Weisheit, kunst, des Riesen, der vermeinet,
Daß ihm gehorchen sollt ein jedes Meer, Volk, Land,
Zu weit = göhnenden munds weltweiten Lust verneinet.

Hat schon dein Herkules (Gustav der Groß) mit muht
Sich durch der Risen heer den Göttern zugeschlagen,
So förcht, o frommer Hauff, du doch nicht ihre Wuht.
Dan solt der Himmel sich viel förchten oder klagen,
Außlang des Höchsten Hand, Allmächtig und allgut,
Bewahret dise seul und Achsel ihn zu tragen.

An ebendenselben.

Tod ist Gustav der Groß, Sigreich,
unüberwunden,
Er, dessen starke faust, Er dessen grosser
muht,
Ein schrecken seines feinds, und seiner
freinden huht,
Ihm jene mit Zagheit *), diese mit lieb
verbunden.

Tod ist Gustav der Groß; von uns ist er
verschwunden,
Nachdem für sein Haupt, Hand und Hertz
(stets weiß, stark, gut)
Er unserm undank groß, zu schlecht der
feinden wuht,
Und dan die ganze Welt zu schlim und
eng befunden.

Auch alßbald diser Held, sein irdisches Gewand
Beylegend, in den saal des Himmels eingetretten,

*) Wie auch oben für: Zaghaftigkeit.

Digitized by Google

Empfand es Atlas selbs, und hielt kaum seinen stand.
Darumb von Untergang den Weltkraiß zu erretten,
Hat mit gemeiner stirn man Euch, ewern Verstand
Und Achsel, Ochsenstern, dazu leyhen verbetten.

Nachschrift.

Mit diesen wenigen Proben sey es diesmal genug! Mehrere auszuheben verbietet mir der Raum. Es wird von der Aufnahme dieser kleinen Schrift abhangen, ob der Verfasser derselben nach einiger Zeit es wagen darf, dem Publicum eine besondre auserlesene Sammlung der Weckherlinschen Gedichte vorzulegen. Es versteht sich, daß dabey die zweyte vollständigere Amsterdamer Ausgabe müßte genuzt werden, und er bittet daher, die Freunde alt-deutscher Literatur, die ihm zu ihrem Gebrauche verhelfen könnten, dazu gefällig an die Hand zu gehen. Auch leuchtet von selbst ein, daß

Digitized by Google

dann die veraltete Rechtschreibung unsers Dichters der neueren, und da und dort Härten in der Sprache und Diktion desselben leichten Aenderungen wohl weichen könnten. Ein Idiotikon, wie etwa bey der Lessing-Ramlerschen Ausgabe des Logau würde nicht unschicklich ein solches Bändchen begleiten. Der Verf. hat bereits ein solches, das sich aber nur über die erste Ausgabe erstrecken könnte, im Manuscripte da liegen. Vorangehen würde diesem Idiotikon, mit Belegen versehen, eine kurze Einleitung über das Eigenthümliche der Weckherlinschen poetischen Sprache, die hauptsächlich in den sogenannten Figuren der Aufmerksamkeit und Einbildungskraft, Alliterationen, Annominationen, Parigmenen, Paronomasien u. s. w. sich gefällt, und durch Antithesen den Wiz und die Einbildungskraft wie das Ohr beschäftiget, auch durch öfteren Gebrauch der Asyndeta, der Participien, Zusammenhäuffung derselben, Auslassung der Adjektiven, wo wir sie wiederholen, (z. B. der teutschen Freiheit Herz und Tugend Haupt; für: der

deutschen Freyheit Herz und deutschen Tugend Haupt s. S. 159.). Kürze und Nachdruck zu befördern sucht. Zum Schlusse nehme man hier freundlich ein paar Stanzen auf, die der Verf. dem Andenken des Dichters weihen wollte.

An Rudolph Weckherlin.

Du hast, vom Pindusgeist beseelt, die Bahn gebrochen;
Was du im Musenhain mit wackerm Ohr gehört,
Was alt' und neue Kunst dir Süsses hat gelehrt,
Hast du im deutschen Lied anstrebend nachgesprochen,
Des Vaterlandes Schmach beim Ausland so gerochen,
Und das unglaubige zum deutschen Geist bekehrt;
Hast, wenn nicht Sieger stets, doch sieghaft stets gerungen
Mit deiner Sprach', und dir den Heldenkranz ersungen.

Digitized by Google

* * *

Schutz hast beim Britten du; Trost beim Gesang gefunden,
Als Unbank dir und mehr die nahe wilde Noth
Des ungeheuren Kriegs die Heimatflucht gebot:
Doch, missend und vermißt, in bitterschweren Stunden
Wie klagtest du nicht oft die unheilbaren Wunden
Des ganz zerrißnen Lands! Als es, beträut vom Tod,
Fast Leiche war; da hast den Kranz der edeln Lieben
Du ihm geweiht: Es lebt; Neu lebst mit ihm du wieder.

50594167 Digitized by Google

Fiedler H. 600

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google